1 45

24

1 12

30

1 12

12

---

5 15

13 5/2

6

12

15

Innhalt.

1). Amalie von Schlückburg, oder: es erhält jeder seinen Lohn. Schauspiel in 4 Aufz. von C. G. Mirsch-

2). Der Holzhauer, oder: die drey Wünsche. Oper in 1 Akt.

3). Der Bauer als Dichter. Lustspiel in 5 Aufz. n. d. F. des Collot d'Herbois-

4). Die beiden Schw. Lustspiel in 2 Aufzügen von Kretschmann.

5). Das Pfand. Ein jüdisches Familiengemählde, in 1 Aufzug.

[Bd. 52.]

Amalia von Glücksburg,

oder

es erhält jeder seinen Lohn.

Ein Schauspiel in vier Aufzügen

von

[Carl Gottfried] [Liersch]

K. G. M.

Eisenach,

in der Wittekindischen Hofbuchhandlung.

1784.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
180/84

Dem
Hochedelgebohrnen Herrn,
HERRN
Reinicke;
Regisseur der Churfürstl. Sächs. Hofschauspielergesellschaft.

Meinem insonders Hochzuehrenden Herrn.

Hochedelgebohrner Herr,

Insonders Hochzuehrender Herr!

Wem anders als Ew. Hochedelgebohren könnte ich diesen Erstling meiner dramatischen Muse weihen? — Geziert, mit dem Namen eines Mannes, den Thaliens Schüler mit Ehrfurcht anstaunen — darf ich mir nicht einer glücklichen Aufnahme desselben schmeicheln?

cheln? Ohne Ihnen vielleicht von Person bekannt zu seyn, kann ich dennoch versichern, daß niemand eine größere Hochachtung für Sie haben kann, als:

Ew. Hochedelgebohren

gehorsamster Diener

Karl Gottfried Miersch.

 Per-

Personen:

von Daßdorf.

Amalie, dessen Gattin.

von Dürrbach, }
Kronfeld, } Daßdorfs Freunde.
von Reichfeld, }

Karoline, Reichfelds Tochter.

Lottchen, Amaliens Mädchen.

Heinrich, Kronfelds Bedienter.

Philipp, Daßdorfs Bedienter.

Die Handlung geht vor auf dem Landgute des Herrn von Daßdorf.

Erster Aufzug.

Ein Saal in Daßdorfs Wohnung.

Erster Auftritt.

Lottchen und Heinrich

(von verschiedenen Seiten kommend.)

Heinrich.

Ha, guten Morgen, liebes Lottchen! Wohl geschlafen?

Lottchen. Dank ihm Heinrich! recht wohl. Wer ohne Sorgen zu Bette gehen kann, schläft wohl ruhig und steht auch vergnügt auf. Meynt er nicht auch?

Heinrich. O ja liebes Lottchen! das erfahr ich hier mit jedem Tage mehr. Bin kein ehrlicher Kerl, wenn ich in diesem Hause nicht mehr Vergnügen genossen als in meinen vorigen ganzen Leben. Noch weit vergnügter aber würde ich seyn, wenn ich

nur erfahren könnte, wie ich — in Ansehung ihrer dran wäre — Ist sie mir denn nicht ein bisgen gut? — Nur eine kleine Antwort liebes Lottchen!

Lottchen. Immer fängt er auch davon an — Dürfen wir Mädchens wohl sogleich unsere Meinung sagen? — Und meine gnädige Frau würde schön drein sehen, wenn sie nur erführe, daß wir hier zusammen plauderten. Um alles in der Welt möchte ich nicht, daß sie, oder was noch schlimmer, unser Herr, es merkte. —

Heinrich. Nun, und wenn sie es denn merken? — Sie sind ja so gut, das hat sie mir ja gestern Abend noch gesagt.

Lottchen. Ja, das sind sie auch, aber was Unrecht ist, können sie nur nicht leiden; — überdem versprach mir die gnädige Frau bey ihrer Heirath, daß es mir gut gehen sollte, so lange ich lebte, wenn ich mich gut aufführte, daher ich mich auch sehr in Acht nehme, sie zu erzürnen.

Heinrich. Apropos, bey Gelegenheit der Heirath ihrer Herrschaft. — Nicht wahr, die jungen Leute lieben sich wohl recht herzlich?

Lottchen. Wer könnte das genug rühmen? — Solche Eintracht und Zusammenstimmung in der Ehe wird schwerlich

wieder gefunden werden. Da ist keine Stunde, die sie nicht gerne bey einander zubrächten, und seit dem letzten Zufall hier im Wäldchen, ist's, als wenn die gnädige Frau in ihrer Liebe zum gnädigen Herrn noch zugenommen hätte. Ach das war eine unglückliche Geschichte, ich kann gar nicht klug daraus werden.

Heinrich. Wer wird wohl daraus klug? Selbst mein Herr, der doch so viel gelernt hat, weiß nicht, was er davon denken soll.

Lottchen. Aber lieber Heinrich, wie sahen denn die Räuber aus, die dem gnädigen Herrn das Geld abnahmen?

Heinrich. Wie andere Menschen! weiß sie denn noch nicht, daß die Spitzbuben auch Menschen sind? Nur, daß diese Kanaillen Larven vorhatten, und es nicht für gut befanden, sich kriegen zu lassen.

Lottchen. O lieber Heinrich, erzähl er mir doch den Vorfall selbst: ich möcht' es gern einmal ordentlich hören, die gnädige Frau wollte ich nicht gerne wieder daran erinnern, sonst erzählte sie mir es wohl; er kann es aber auch besser, weil er selbst dabey gewesen.

Heinrich. Ja, seh sie nur an liebes Lottchen: Seit ich mit meinen Herrn wieder von Göttingen zurück bin, pflegt er manchmal

mal mit mir auszureiten. Neulich fügte es sich, daß wir hier in das Wäldchen kamen, da hören wir ein Geschrey: Hülfe! Mörder! Wir gaben unsern Pferden die Sporen und eilen nach dem Geschrey zu. Da sehen wir denn den Herrn von Daßdorf, den haben zwey ganz verkleidete Spitzbuben angepackt und ihm bereits das Geld abgenommen. Einer hielt ihm eine Pistole vor die Brust und der andere plünderte ihn. Eben wollten sie auch die Uhr in Verwahrung nehmen, als sie mich erblickten; denn mein Pferd lief besser, als meines Herrn seines. Nun rissen sie aus, ich hinter sie her, aber einholen konnt' ich sie nicht, weil sie die Wege besser kannten, als ich. Wie ich zurückkam, fand ich meinem Herrn beschäftiget, Herrn von Daßdorf wieder aufzuhelfen und zu sich selber zu bringen. Er setzte ihn auf sein Pferd, ich gab ihm meins, und so kamen wir in dieß Haus, woraus man uns gar nicht wieder weglassen will.

Lottchen. Gott sey Dank! daß es so abgelaufen. Wie leicht hätte der gnädige Herr für Schrecken sterben können, ich wenigstens lebte gewiß nicht mehr, wenn mir so was arrivirte. Seit den paar Tagen bin ich aber auch um ein gutes Theil furchtsamer.

Heinrich. Vier Tagen will sie sagen! Es ist heute der fünfte Tag, daß wir hier sind.

Lott-

Lottchen. Schon der fünfte Tag! Wie die Zeit vergeht, das hätt' ich nicht gedacht.

Heinrich. Ja, das weiß ich sehr genau. Jeden Tag merk' ich mir an, da hab ich einen kleinen Kalender, den kauf ich mir alle Jahr. Wie mein Herr noch auf der Universität war, lernte ichs von einem armen Schreiber, der pflegte immer die Tage, wo er Geld bekommen, oder besondere Vergnügungen genossen, mit rother Dinte zu unterstreichen. Das mach ich nun so nach. Seh sie einmal her, Jungfer Lottchen, wie viel rothe Striche sind auf dieser Seite? Eine Seite ist immer ein Monat.

Lottchen. Einer.

Heinrich. Und auf dieser?

Lottchen. Da seh' ich keinen.

Heinrich. Aber auf dieser seh sie einmal.

Lottchen. Eins, zwey, drey, vier, und die dichte hinter einander.

Heinrich. Sieht sie, das sind die vier Tage, die wir hier sind und die mir so vergnügt vergangen.

Lottchen. Worzu ist denn aber das?

Heinrich. Es ist wegen der Erinnerung. Wenn ich einmal alt und grau bin, und

sehe

sehe diese Striche im Kalender, werd ich an das liebe Lottchen denken; doch nein, an das Grausame wollt' ich sagen, die mir nicht einmal ein bischen gut ist.

Lottchen. Nun red' ich kein Wort mehr mit ihm. Adieu!

(läuft ab.)

Zweyter Auftritt.

Heinrich (allein.)

Lottchen! Nur noch ein Wort, liebes Lottchen! — Da hab' ich nun so viel mit ihr geschwatzt, aber nicht drey Worte von allen dem geredet, was ich habe reden wollen. Ach ich hätt' ihr so viel zu sagen, das mir denn erst einfällt, wenn ich nicht um sie bin (aufs Herz zeigend) Hier sitzt's.

Dritter Auftritt.

Herr von Daßdorf. Heinrich.

Daßdorf. Du hier Heinrich? — Was macht dein Herr?

Heinrich. Herr Kronfeld?

Daßdorf. Wer sonst? Hat er wohl geschlafen?

Hein-

Heinrich. Er verzehrt sein Frühstück im Gartenhause.

Daßdorf. Und was machst du denn?

Heinrich. Sie treiben ihren Scherz mit mir. Was ich mache, sehn sie ja gnädiger Herr. Nichts!

Daßdorf. Du mußt mir eine andere Antwort geben.

Heinrich. (stotternd) Es — ist — nirgends besser, als hier in Hainchendorf.

Daßdorf. Getroffen, Heinrich, getroffen! (indem er eine Börse herauszieht) Den Morgen, da mich die Diebe unterhatten, warst du der Erste, der sie verscheuchte. Hier hast du was, nimm's ohne Umstände, und dieß! (er küßt ihn) so! das ist der Dank, den ich dir schuldig bin. Nun geh, aber verschweige, was hier vorgefallen.

Heinrich. (kann nichts als Reverenze und stummes Erstaunen hervorbringen)

Daßdorf. Geh, sag ich, geh nur. Doch höre, hat dein Herr schon heute mit dir gesprochen?

Heinrich. (das Geld ansehend) Ja, er meinte, wir wären schon so lange hier. Ihr gütiges Zureden wolte uns nicht weglassen.

lassen. Ich wünschte aber, daß wir noch einige Tage blieben.

(ab.)

Vierter Auftritt.

von Daßdorf (allein.)

Meinetwegen noch zehne, meinetwegen keinen mehr! — Wohl wahr, was mir ein guter Freund ins Stammbuch geschrieben:

„Bald süß, bald bitterlich, bald lieblich und bald sauer
„Schmeckt uns die Kost, die Leben heißt.
„Nichts unterm Monde ist von Dauer,
„Hier läßt uns Vater Gram; dort Mutter Lust verwaist:
„So welkt die Nessel hin, so stirbt die schöne Rose
„Am Tage noch, da sie begann:
„Drum — merk dirs wohl: sey weise, sey ein Mann!

Ja wer das so könnte. Habt gut reden, ihr Herren Dichter.

Fünfter Auftritt.

von Dürrbach. von Daßdorf.

Daßdorf. Gut, daß du kommst, Dürrbach. Setz dich zu mir, und wenn du kannst, so halte mich für eine unruhige Nacht schadlos.

Dürrbach. Wie kannst du unruhige Nächte haben, hast ja ein schönes Weib?

Daßdorf. Das ist eben der Teufel. Sieh, Dürrbach, ich wollte lieber der verworfenste Mensch seyn, eh ich mich überreden könnte, daß ich bei der Wahl meines Weibes blos auf ihre Schönheit gesehen, und doch sagen einige Leute so, weil sie nicht von Familie ist.

Dürrbach. Du bist heut mißvergnügt. (vor sich) Sollten ihm etwa meine Absichten auf Amalien bekannt seyn? Ich muß ihn ausforschen. (laut) Kann ich die Ursach deines Unmuths nicht wissen?

Daßdorf. Unmuthig wär ich? Behüte der Himmel! ich habe die Nacht nur nicht gut geschlafen. Was giebts Neues?

Dürrbach. Wenn du mich fragtest, was es angenehmes in Hainchendorf giebt, so könnt ich dir sagen: Vieles! — Aber Neues — —

Daßdorf. Ein Kompliment und dann ein kleiner Ausfall auf die Einförmigkeit des Landlebens. Doch ich weiß von dir, daß du es so böse nicht meinst. Du läßt dir es doch sonst in deiner veränderten Wohnung gefallen?

Dürrbach. Müßt ich nicht, wenn sie auch nur halb so verschönert worden wäre, als sie wirklich ist, da der, welcher sie mir gab, mehr als Wohlgefallen: Dank werth ist.

Daßdorf. Sage Kerl, wo hast du die Komplimente her? Laß doch das Zeug! — Weißt du sonst nichts?

Dürrbach. In Wahrheit, Bruder, nicht das mindeste.

Daßdorf. Nun so will ich dir außer alten Neuigkeit, die sich vor fünf Tagen zutrug, noch eine herholen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Dürrbach, in der Folge Daßdorf.

Dürrbach. Guter Daßdorf wirst noch manchmal mißvergnügt werden. Wenn die Reichen nur vergnügt wären, so wäre ja das Pack Kummer, daß die Göttin des Schicksals auf die Erde verschüttete, blos

für uns Arme, und da hätten wir ja so viel zu tragen, daß wir selbst nach sieben Stunden Schlafs, noch außer Athem seyn müßten. Nein, mein Symbolum ist — —

Daßdorf. (ein Gemälde in der Hand) Siehst du hier ein liebliches Bildchen! Wer solls seyn?

Dürrbach. Nicht zu verkennen, deine Gemahlin!

Daßdorf. Was findest du in diesem Bilde?

Dürrbach. Alle mögliche Schönheit.

Daßdorf. Ein großes Lob; aber ich will dir wiederholen, was mir ein anderer von dem Originale selbst gesagt hat. „Jeder „Reiz, womit die Natur ein weibliches „Geschöpf beschenkte, findet sich bey Ama„lien; Sie ist selbst Anmuth und Liebreiz. „Das Ganze ist ein Meisterstück, welches „die Natur aufweißt, wenn ein größerer „Zeichenmeister, als sie, fragen sollte, ob „sie bilden könne?" Und was das alles noch mehr war. Findest du das so?

Dürrbach. Allerdings!

Daßdorf. Du bist sehr kalt, aber so hab ich meine Freunde gern.

Dürrbach. Wer hat dies gemahlt?

Daßdorf. Kronfeld. Von der Seite eines guten Zeichners hat er sich erst seit gestern gezeigt. Im ganzen bin ich mit ihm zufrieden und verehre in ihm meinen Retter. Vorgestern ritt ich mit ihm aus; du hast uns ja gesehen?

Dürrb. Ja.

Daßdorf. Er sitzt gut zu Pferde, versteht Musik, tanzt schön und hat, wie ich aus der dritten Hand habe, den Degen schon oft mit gutem Erfolg gezogen. Uebrigens soll er — Doch was geht's mich an?

Dürrbach. Aber sage mir, wie kommst du auf dies alles?

Daßdorf. Ist nicht die Rede von Kronfeld? Oder kommt dir es arg vor, im Guten von ihm zu sprechen?

Dürrbach. Ich glaube, du habest diese Dinge voraus geschickt, um irgend einen Nachsatz darauf zu gründen.

Daßdorf. Ja, ich wollte sagen, daß diese Geschicklichkeiten beim Frauenzimmer sehr empfehlend seyn, und daß ich wenig oder gar keine davon habe.

Dürrbach. Du sprichst heut äußerst seltsam. Sieh dich um: außer einer schönen Gesellschafterin durchs Leben, hast du ein schönes Landgut, und was noch schöner ist,

ein

ein schönes Vermögen, dir, im Fall dies abbrennte, zehn andere aufzubauen. Bist du nicht zu beneiden? Wozu also jene Geschicklichkeiten?

Daßdorf. Bei dir ist auch alles schön, ist denn schön das Beste? (Philipp tritt ein, Dürrbach grüßt ihn sehr freundlich.)

Siebender Auftritt.

Philipp. Die Vorigen.

Philipp. Hier ist ein Brief an sie, gnädiger Herr!

Daßdorf. (nachdem er ihn erbrochen) Es ist gut. (Philipp ab.)

Achter Auftritt.

von Daßdorf. von Dürrbach.

Daßdorf. Von Reichfelds.

Dürrbach. Der beschwert sich gewiß, daß wir ihn so lange nicht besucht.

Daßdorf. Dazu ist er zu verständig: denn er weiß ja, daß der Weg zu uns nicht weiter ist, als zu ihm. (liest.)

„Ist es nicht unrecht, daß solche gu„te Freunde, wie wir, sich so lange „nicht gesehen haben? Aber wie das „so geht, die jungen Eheleute sehnen „sich nach keinen andern, als sich sel„ber. Ich bin auch wegen Eurer „Saumseligkeit nicht böse auf Euch, „lieben Leutchen, aber meine Tochter „um so mehr, die — doch das will „ich Euch mündlich sagen; kurz sie „hat jezt den Kopf sehr voll.

Immer noch der spaßhafte Alte.

„Seyd doch so gut, und begebt Euch „heute zu uns. Freundschaft und „Vergnügen erwarten Euch; denn „der heutige Tag ist einer Freude „werth. Ich bin

Euer

redlicher

Reichfeld.

„P. S. Ich erwarte durch den „Boten bestimmte Antwort."

Guter Reichfeld! du kennst die Pflichten der Freundschaft besser, als ich. Aber kein Wunder! ihr kannst du dein ganzes Herz weihen und ich nur einen Theil des meinigen; die andern sind von der eheli-

chen

chen Liebe besetzt. — Was stehst du denn so auf dem Sprunge?

Dürrbach. Ich habe Geschäfte. (ab)

Daßdorf. Wie du willst. (er heftet das Gemälde an die Wand und betrachtet es aufmerksam.)

Neunter Auftritt.

von Daßdorf, hernach Amalie.

Daßdorf. Nein es ist nicht möglich! — Sollte sich die Natur so sehr vergriffen haben, in einen so schönen Körper eine schwarze Seele zu schaffen. — Ha Amalia! — Wenn du dich so vergessen könntest — wenn ein anderer Gefühle in dich verdrängen könnte, die du sonst nur für mich zu haben schienst — Höll und Tod — Doch sie kömmt! — Ruhig —

Amalie. Schon so lange auf, mein Theurer! und ich habe sie noch nicht gesehen? Vermuthlich haben wichtige Geschäfte ihrer Seits mir das Vergnügen geraubt, ihnen den ersten guten Morgen zu wünschen. Ist es nicht so, mein lieber Daßdorf? — Sie sind doch nicht unpaß? Ums Himmels willen! was fehlt ihnen?

Daßdorf. Nichts.

Amalie. Nichts? Ist man so, wenn einem nichts fehlt? Gewiß ist ihnen etwas Unangenehmes begegnet — O sagen sie es mir! — Sie wissen ja, sie haben keinen Kummer, der nicht halb auf ihre Amalie zurückfiele — — Träum ich, oder ist es würklich? Noch hab ich kein Wort auf dies alles gehört.

Daßdorf. Mir ist nicht wohl.

Amalie. O ich sehe, hier ist etwas anders, nicht bloße Unpäßlichkeit. Welche Veränderung! — Ihr Mund, der mir so viele Süßigkeiten vorsagte, schweigt jetzt auf die Frage des bekümmerten Weibes? — Doch, ich bin vielleicht mit meinen Fragen zu ungestüm gewesen — verzeihen sie meinen unerkannten Fehler — Ist ihnen etwas gefällig? — oder wollen sie lieber allein seyn?

Daßdorf. Meinetwegen.

Amalie. Aber sie werden mich doch heut noch sehen?

Daßdorf. Bleib, Amalie, bleib! ich will gehen.

Zehnter Auftritt.

Amalie allein.

Gott! was ist mit meinem Manne? — Was hat er wider mich? O ich habe gehört, Männerwuth sey eben so fürchterlich, als mild ihre Liebe.

Eilfter Auftritt.

Daßdorf. Amalie.

Daßdorf. (zurückkommend und Amalien zärtlich anblickend) Ich kann dich nicht länger in Ungewißheit lassen, liebes Weib, auch mich nicht. —

Amalie. O sprechen sie, sprechen sie! damit die Freude, die einen Augenblick von uns wich, wieder zurückkehre.

Daßdorf. Ich bin weder krank, noch ist mir etwas Widriges begegnet. Alles, was ich auf meinen Herzen hatte, kam von dir.

Amalie. Wie das?

Daßdorf. Oder vielmehr durch dich. Ich weiß es, Amalie, daß du mich einst liebtest, aber sage: liebst du mich noch?

Amalia. Welche Frage! Sterben will ich lieber, eh ich sie anders als mit Ja beantworten kann. Hab ich je eine Handlung begangen, die dich nur argwohnen ließ, ich sey nicht mehr die Amalie, die du glücklich gemacht?

Daßdorf. Kronfeld ist es, der mich so unruhig gemacht. Gestern Abend, wir w r so vergnügt in der Laube saßen, und durch seine Unterhaltung so wonnetrunken wurden, merkt ich, daß du nur auf ihn achtetest, seinen Reden, seinen Einfällen alles Gehör gabest, und darüber es fast vergaßest, daß ich zugegen war.

Amalie. Hätt ich das gestern gewußt, mein Theuerster! alle diese zärtliche Besorgnisse hätten fern von dir seyn sollen. Doch dir zu zeigen, daß du mir mehr, als alles, bist, werd' ich ihn meiden.

Daßdorf. Um alles in der Welt, das thu nicht, Amalie. Er könnte den Anlaß dazu merken, und welchen Begriff würde er von mir bekommen, wenn ihm diese meine Schwachheit bekannt würde? Nein, Amalie, sprich mit ihm, nur — du bist mein Weib, du wirst wissen, was ich meine: — — Eine gewisse Zurückhaltung, weil ich so schwach bin.

Amalia. Dein Wunsch ist mir Gesetz. Aber sage mir, Theurer! hat dieser Vorfall

fall auch nicht im mindesten deine Zärtlichkeit gegen mich verringert? Wenn das wäre, ich wollte mir für meine Unachtsamkeit eine Strafe auflegen, die schrecklich seyn sollte. — Doch nein — dieser holde Blick des ausgesöhnten Mannes läßt mich das Gegentheil hoffen — o wie glücklich, wie äußerst selig werden unsere künftigen Tage seyn.

Daßdorf. O Amalie, du machst mich so glücklich, daß auf dem weiten Rund dieser Erde nichts seyn kann, was mich nur um ein Stäubchen seliger machen könnte. O Weib! (sie umarmend) denk oft an mich.

Zwölfter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Gnädiger Herr, der Bote sagt, er müsse bald fort, der Herr von Reichfeld habe ihm Eilfertigkeit anbefohlen.

Daßdorf. Ich komme. (beide ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Amalie (allein.)

Dank dir, Allgütiger! — ich habe ihn wieder den Mann meines Herzens — ihn, dessen

dessen Liebe ich — zwar nicht ganz unschuldig — doch aber unwissend, weil ich seinen Retter verehrte, beinahe verlohren. Einzig sey mein Bestreben dahin gerichtet, alles zu vermeiden, was ihm nur im geringsten unruhig machen kann. Und wie viel Ursachen habe ich dieses zu thun — Was habe ich ihm nicht alles zu verdanken. Arm und in der Dunkelheit verlebte ich meine Tage, wenn nicht seine Liebe — —

Vierzehnter Auftritt.

Dürrbach. Amalia.

Dürrbach. Dank meinem glücklichen Genius, daß er mich zu dieser erwünschten Stunde herführt! Ist mir doch, seit ich nicht das Glück gehabt, Ihro Gnaden zu sehen, als hätt ich gar nicht gelebt. Tag und Nacht schwebt mir ihr schönes Bild —

Amalie. Halten sie ein, mein Herr! Ein für allemal, wollen sie wieder von Liebe mit mir reden, so sprechen wir uns nie wieder. — Ihre Grundsätze machen ihnen wenig Ehre —

Dürrbach. Erlauben sie, gnädige Frau! Ehre genug, wenn man sie nur erst kennt —

Amalie. Ich verlange ihre Grundsätze nicht zu kennen. — Ich verabscheue sie! —

Wollen

Wollen sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, so verlassen sie mich.

Dürrbach. Unmöglich in dieser mißlichen Lage noch nicht, und wenn ich darüber alles verlieren sollte. Ich will, ich muß sie erweichen, Liebenswürdige!

Amalie. Gut, so geh ich, aber zu meinem Gemahl, den ich gleich mit ihrer schönen Denkungsart näher bekannt machen werde.

Dürrbach. (sich ihr zu Füßen werfend) Nachsicht, Verzeihung, gnädige Frau! So viel Mitleid darf ich in ihnen noch suchen. Ich kenne des Herrn von Daßdorfs Jähzorn. Wie leicht, daß er mich den Ausbrüchen einer fürchterlichen Rache aufopferte. Wenigstens verlöhr ich einen Wohlthäter an ihm, ohne welchen ich eine unfehlbare Beute des Elends würde.

Funfzehnter Auftritt.

Kronfeld. Vorige.

Dürrbach. Zu meiner völligen Beschämung muß der noch kommen. — O! ich mag ihn nicht sehen, nicht hören! (ab)

Sechs=

Sechszehnter Auftritt.

Kronfeld. Amalie.

Kronfeld. Gnädige Frau! wie werde ich für die glückliche Stunden, die ich hier verlebe, je dankbar genug seyn können. Ich finde hier die mannigfaltigsten Freuden, mit dem Vorzuge, daß jede von den vielen schon hinlänglich wäre, mich Tage lang mit ihr allein zu beschäftigen.

Amalie. Wohl uns also! Dem zu Folge dürfen wir uns doch schmeicheln, einen so angenehmen Gast noch lange bei uns zu sehen?

Kronfeld. Man muß der Billigkeit sein Vergnügen aufzuopfern wissen. Morgen werd ich vielleicht wieder nach der Stadt zurückkehren.

Amalie. Wie? schon Morgen? O mein Herr! warum wollen sie so hart seyn und meinem Manne den Anlaß rauben, ihnen eine schuldige Dankbarkeit zu erzeigen?

Kronfeld. Wenn ich befürchten müßte, auf immer von ihnen zu scheiden, gnädige Frau, so möchten die wichtigsten Geschäfte mich rufen, ich bliebe noch lange bei ihnen; allein ich darf mir ja schmeicheln, meine Besuche wiederholen zu dürfen. Das Gefühl,

fühl, welches mir Herrn von Daßdorf so theuer macht, wird mich gewiß oft daran erinnern.

Amalie. Gut also, warum wollen sie erst von uns reisen, da sie doch so gütig seyn wollen, wieder zu kommen? Die Freundschaft, Herr Kronfeld, hat sehr große Pflichten.

Kronfeld. Ja wohl, gnädige Frau! Aber wie das Schicksal gemeiniglich ist, es kann es nicht leiden, wenn Menschen sogar beglückt sind, und trennt Seelen, die nur dazu geschaffen schienen, um vereint zu leben. Was helfen uns da unsere Pflichten? — Schon oft habe ich mich in diesen Vorstellungen verlohren und aus dem Labyrinth der menschlichen Begebenheiten nicht herausfinden können. Aber was ist es anders, als Bedürfniß? Der Mensch will leben, geht nach Norden, um Brod zu haben, und hinterläßt seinen Liebling in Süden.

Amalie. Wer hätte nicht Ursach, sich darüber zu beklagen? Der Tod, welche Zerrüttungen richtet der nicht an? Keine Thräne weint die zurück, die er einmal in seine schreckliche Arme schloß.

Kronfeld. O daß die Erfahrung dies täglich bestätigt! Hätt ich alle die Meinen noch, nur noch meine Schwester, die so früh dahin welkte, kaum eine Knospe, der ein

mil=

milder Lenz Leben ertheilte — Aber ich sollte die Wollust nicht fühlen, ein weibliches Geschöpf zu kennen, das mit mir die Grabstätte eines Vaters und einer Mutter mit dankbaren Thränen benetzte — Doch was klag ich? was klag ich ihnen, gnädige Frau? — ich will zufrieden seyn!

Siebzehnter Auftritt.

Daßdorf. Vorige.

Amalie. Was meinen sie dazu, lieber Daßdorf? Herr Kronfeld wollen Morgen schon von uns reisen.

Daßdorf. Guter Mann! das kann doch ihr Ernst nicht seyn! Ich muß sie noch lange bei mir sehen; sie, ohne den ich vielleicht nicht mehr lebte.

Kronfeld. Beschämen sie mich nicht — jeder andere in meiner Stelle würde eben das und vielleicht noch mehr gethan haben. Halten sie nicht so viel von mir, ich verdien es nicht, und weil sie nicht aufhören können, mich durch Komplimente verwirrt zu machen, so will ich mich denselben lieber entziehen. (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Daßdorf. Amalie.

Daßdorf. Ein sonderbarer und ein braver Mann! Weißt du was, Liebe, wir wollen ihm einen gänzlichen Aufenthalt bei uns anbieten. Was meinst du?

Amalie. Ich bin völlig damit zufrieden, wenn ich nur hoffen darf, daß die Ruhe meines theuern Gemahls damit bestehen kann.

Daßdorf. Ich verstehe dieses Wenn, ach! und habe es verdient; doch aber trafst du mich noch lange nicht so, wie ich es verdiente.

Amalie. O mein Daßdorf! vergiß alles vorige — ich bin ja so überschwenglich glücklich —

Daßdorf. Weib! es gehört mehr dazu, als meine Dankbarkeit, dir zu lohnen! Komm, wir wollen dem guten Kronfeld den Antrag thun, der uns ihn auf länger schenkt. (ab)

Staatl. Bibliothek Regensburg

Neunzehnter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer.)

Dürrbach (kommt herein.)

Auch hier ist er nicht. — Wo er wohl stecken mag? Ganz gewiß wieder bei dem Abgott Kronfeld. — Der Teufelskerl wird mich am Ende noch ganz aus dem Hause verdrängen, wenn ich ihm nicht zuvor komme — Ha Philipp!

Zwanzigster Auftritt.

Philipp. Dürrbach.

Philipp. Nun, Herr von Dürrbach, wie ist es denn mit unserm Plane? Haben sie noch nicht Antwort? Werd ich die Stelle nicht bald kriegen?

Dürrbach. Welche? die Sekretairstelle? Ja, es braucht nur noch einiger Goldstücke, so wirds richtig seyn. Ich habe den Geheimenrath gesagt, er solle die Sache fördern. Du weißt, daß ich in großen Ansehen bei ihm stehe. Bequeme dich also nur, von den bewußten 12 Thalern die Hälfte wieder heraus zu geben.

Philipp. Die Hälfte? Kanns nicht weniger seyn?

Dürr-

Dürrbach. Nicht ein Pfennig.

Philipp. Das ist viel Geld.

Dürrbach. Ja dafür wirst du Sekretair. Gieb her, ich wills gleich wegschicken.

Philipp. Da haben sie. Aber nun müssen sie mir auch endlich dazu verhelfen; ich bin des Bedientenlebens müde, und wenn es nicht bald anders wird, so fang ich, hol mich der Teufel! an, förmlich zu stehlen.

Dürrbach. Dazu wollt ich dir eben nicht rathen. Man kann hundertmal durchkommen und beim hundert und erstenmal attrapirt werden, und das ist verwünscht. Klugheit und Courage sind Haupterfordernisse eines guten Spitzbuben und an beiden fehlt dir noch vieles.

Philipp. Nun, machen sie nur, daß ich Sekretair werde. Rechnen, lesen und schreiben kann ich ja.

Dürrbach. Dafür laß du mich nur sorgen. Wenn wir nur erst den Kronfeld aus dem Hause hätten! Weiß der Teufel, es heißt alle Tage, sie sollen fort und denn unterbleibts wieder.

Philipp. Ja, was wollen sie sagen, ich habe eben gehört, sie würden gar nicht fort

 gehen.

gehen. Der gnädige Herr wollte sie gänzlich hier behalten.

Dürrbach. Das ist um des Teufels zu werden! das muß ich hintertreiben! ich gehe und suche deinen Herrn. (ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Philipp (allein.)

Die armen 6 Thaler dauern mich nur! das sind nun schon 6. 8. 11. das sind 25 Thaler, die ich schon hingegeben habe. Wenn ich nur erst Sekretair bin, mag er sich nach einem andern Hülfsmann umsehen — Aber still! ich höre meinen Herrn. (in ein Seitenzimmer ab.)

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Daßdorf. Dürrbach.

Daßdorf. Aber sage mir nur, wie fällst du darauf?

Dürrbach. Es sind nur Gedanken, die ich so ganz von ungefähr äußere, weil eben die Rede von ihm ist. Was sollt ich davon haben, ihm zum Nachtheil zu sprechen? Ich meine nur etwa, ob es nicht möglich wäre — —

Daßdorf. Daß er den ganzen Vorfall veranstaltet?

Dürrbach. Warum nicht? Es wäre ja nicht das erstemal, daß ein Schurke sich das Ansehen eines ehrlichen Mannes gegeben.

Daßdorf. Entsetzlich! Kronfeld sollte das alles so eingefädelt haben, daß zwei mich überfallen mußten, damit er dazu käme und mein vorgeblicher Retter würde? — Er, Kronfeld, dieser Mann, der so brav denkt, sollte das? Nein, ich kanns nicht glauben.

Dürrbach. Bedenke doch. du kennst ihn ja gar nicht. Wo ist er her? Was ist er?

Daßdorf. (unwillig) Halt ein! Du verräthst eine unedle Denkungsart, daß du gerade das schlimmste von dem Menschen denkst, gerade von diesem — —

Dürrbach. (kalt) Gut also, ich will schweigen. Meinetwegen sey er, was er will — ich will schweigen.

Daßdorf. Nein, rede, lieber Dürrbach, rede! ich sehe, du kannst nicht anders handeln. Der Umstand verdient überlegt — untersucht zu werden.

Dürrbach. Das sag' ich ja nur. Am Ende können wir ja thun und lassen, was wir wollen. — Hast du mir nicht selbst gesagt,

sagt, dir sey es unbegreiflich, wie du hier an einen so sichern Ort überfallen werden konntest? und sind nicht alle Nachforschungen vergebens gewesen? Nicht wahr, Herr Kronfeld kam mit seinem saubern Bedienten angesprengt, wie dich die beiden angepackt und das Geld abgenommen hatten.

Daßdorf. Ja, und sie setzten den beiden nach!

Dürrbach. Haben sie aber nicht eingeholt. Hahaha! die hatten das Geld weg, Kronfeld setzte nach, kriegte sie aber nicht? Hahaha! hat sie nicht kriegen wollen! — Ein sauberes Geschichtchen, hat viel Zusammenhang — Noch eins, konntest du die Räuber nicht an der Sprache kennen?

Daßdorf. Sie sprachen kein Wort.

Dürrbach. Daß ich gerade den Tag abwesend seyn mußte! Wär' ich hier gewesen, wahrhaftig, Herr Kronfeld nebst Bedienten wäre nicht im Hause.

Daßdorf. Sage mir ums Himmels willen, was sollte der Mensch davon haben?

Dürrbach. Bist du nicht reich?

Daßdorf. Und ich bin so ein Thor gewesen, ihm einen längern Aufenthalt bei mir anzubieten.

Dürr-

Dürrbach. Das hättest du allerdings nicht thun sollen.

Daßdorf. Wir wollen ihn beobachten. Finden wir ihn unschuldig, wie ich es zu Gott hoffe, so will ich kein Mensch seyn, wenn ich es nicht dazu seyn kann, ihm durch alles, was ich vermag, die Bereuung meines ietzigen Verdachts zu bezeigen. Ist er aber der Verräther, wie du befürchtest, nun so falle Tod und Verderben von dem rächenden Himmel auf seine schwarze Seele! (ab.)

Dürrbach. (ihn nachsehend) So ists recht, so hab ich ihn haben wollen.

Zweyter Aufzug.

(Der Saal.

Erster Auftritt.

Daßdorf. Dürrbach.

Dürrbach. Nicht wahr, er konnte deine Untersuchung nicht aushalten?

Daßdorf. Oder ich konnt es nicht aushalten, einen ehrlichen Mann zu untersuchen.

Dürrbach. Ba! in einem Gespräch von wenig Minuten, kannst du ihm auch ins Herz gesehen haben. Vorgeschwatzt hat er dir was. Aus dem Hause mit ihm, das ist der beste Rath.

Daßdorf. Und wenn dein Verdacht noch mehr Grund hätte, so wies' ich ihm die Thüre nicht. Erleb' ich aber ia des Mannes Rechtfertigung, in meinem Leben vergeb ich dirs nicht, daß du ihn so beleidiget hast.

Dürrbach. Herrlich! noch Vorwürfe oben ein. So möchte mans doch versuchen, ie wieder einem Freunde zu Gefallen zu leben. (will gehen)

Daßdorf. (hitzig) So bleib, ins Teufels Nahmen! Bringe mich nicht auf, oder ich lasse es gehen, wie es will.

Dürrbach. (nachgebend) Aber denkst du denn, daß ich böse Absichten dabei habe.

Daßdorf. Ich bin so ärgerlich über die verdammte Geschichte, daß ich den Urheber derselben peinigen möchte, wenn ich ihn wüßte. Wehe dem, den ich schuldig befinde. Komm, wir wollen es weiter überlegen. Meine Frau muß auch davon wissen.

Dürrbach. Ich folge dir sogleich. (Daßdorf ab.)

Zweiter Auftritt.

Dürrbach allein, hernach Philipp.

Geh nur, geh! — tief in der Brust ist dir der Stachel gesenkt, der meine Absichten begünstigt — Ha! Philipp!

Philipp. Der gnädige Herr erwartet ihrer.

Dürrbach. Ich komme schon. — Höre, lieber Philipp — ich hab' ein Project, den verdammten Kronfeld aus dem Hause zu bringen. Du hilfst mir doch?

Philipp. Das thu ich wohl.

Dürrbach. Vergiß nicht — die Sekretairstelle. (ab.)

Philipp. (allein.) Was er doch wieder ausgeheckt haben muß. Es ist doch kein erfinderischer Kopf in der Welt, als ein Schurke — Ha! ich höre den Heinrich, vielleicht kann ich seinem Plane zuvorarbeiten.

Dritter Auftritt.

Heinrich. Philipp.

Philipp. Ey sieh da unsern Musie Heinrich! Sieht er nicht aus, wie eine geputzte Marktpuppe! —

Heinrich. (grüßt ihn)

Philipp. Serviteur! Serviteur! Wie gehts denn? Was machen die Jungfern in Deutschland?

Heinrich. Sie lassen ihn grüßen.

Philipp. Ist das wahr, sein Herr soll ja ein Edelmann seyn.

Heinrich. Das kann er gleich erfahren, wenn er meinen Herrn selber fragen will.

Philipp. Nur nicht naseweis, Monsieur! weiß er, wo er ist? Oder soll ich ihn Mores lehren? — ich dächte, er wäre ganz ruhig — oder —

Heinrich. Fein ordentlich, lieber Freund! Es schickt sich eben so wenig für ihn als für mich, hier Lärm zu machen. Uebrigens aber (ihm laut ins Ohr) vor ihn fürcht ich mich nicht.

Philipp. Daß dich alle Teufel! Wenn es nur nicht hier wäre, ich wollte ihm zeigen — Sapperment! Komm er aufs Feld, wenn er Courage hat.

Heinrich. Das müßte mir fehlen! Sobald er aber Miene macht, sieht er, ich habe, Gottlob! auch Knochen!

Philipp. Was er sich doch einbilden mag — Hungerleider! — er mit samt seinem

Herrn ist er ja nur aus Gnaden und Barmherzigkeit hier.

Heinrich. Hör er, red' er nicht so schlecht von meinen Herrn, oder, mein Seel! es wird nicht gut.

Philipp. Sein Herr mag eben so'n Herumläufer seyn, wie er. Aber ehstens wirds heißen: Marsch, zum Tempel hinaus! Kennt er Herrn von Dürrbach? der wirds dem Freßen und Saufen hier schon ein Ende machen.

Heinrich. Alle Donner und Wetter! Kerl! ich zerreiße dich. (auf ihn los.)

Philipp. (schlüpft davon.)

Heinrich. Dein Glück, Haase! daß du das Weite suchst, ich wollte dir das Maul so zerklopft haben — —

Vierter Auftritt.

Kronfeld. Heinrich.

Kronfeld. Was giebts hier für Lerm? Du, Heinrich! was machst du für Streiche?

Heinrich. Der Philipp hat mir Reden gesagt, die mir beinahe das Herz abgestoßen.

Kronfeld. Laß ihn reden; was gehts dich an?

Heinrich. So bald wir hier ins Haus kamen, sah ichs den Kerl gleich an, daß ich ihm ein Dorn im Auge seyn müßte. Ich gieng ihm immer aus dem Wege, und würde mich auch heute nicht verantwortet haben, wenn er nicht so niederträchtig schlecht von ihnen gesprochen hätte.

Kronfeld. Von mir. (Dürrbach tritt ein)

Heinrich. Er sagte, sie wären samt mir ein Herumläufer, giengen aufs Fressen und Saufen aus, Herr von Dürrbach würde uns aber die Thüre weisen.

Fünfter Auftritt.

von Dürrbach. Kronfeld. Heinrich.

Dürrbach. (hervortretend.) Wo ist der Lumpenkerl, der das gesagt hat? Ha, Elender! (will auf Heinrich los.)

Kronfeld. Sachte, sachte, mein Herr! er ist mein Bedienter; was hat er ihnen gethan?

Dürrbach. Einen schönen Gehülfen haben sie! hat er sich nach ihnen gebildet?

Kronfeld. Mein Herr! — ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten! — Seyn sie vernünftig!

Dürrbach. Was vernünftig! in ihren Augen mag ich nicht vernünftig seyn! Genug, ihr Bedienter ist ein schlechter Kerl, und das dankt ihnen ieder mit dem Teufel, denn sie sind Schuld daran.

Kronfeld. Ach nun seh ich, sie verwechseln mich mit sich.

Dürrbach. Nur nicht etwa, als ob ich nicht wüßte, was ich thäte. Kronfeld sind sie, von dem kein Mensch weiß, wer er ist, der mich hier im Hause so verkleinert, daß ich äußerst beleidiget bin. Gut also, daß ich auf Veranlassung ihres guten Freundes, denn gute Freunde müssen sie doch seyn, mit ihnen zusammen komme. Er ist so gut Avanturier, wie sie, und sie sind vielleicht an einen andern Ort sein Bedienter.

Kronfeld. Herr! wir müssen noch weiter mit einander sprechen; aber in einer Stunde, wo sie vernünftiger seyn können, und ich kälter. (will mit Heinrich ab.)

Dürrbach. Ha, der Haase, wie er läuft.

Kronfeld. Was? Haase! (zu Heinrich.) hol meinen Degen!

Heinrich (ab.)

Kronfeld. Sie lassen es also so weit kommen? — Sind sie unglücklich, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben. (Heinrich bringt

den

den Degen, und geht ab. Kronfeld ziehend.) Das haben sie doch vermuthlich gemeint? Ziehen sie!

Dürrbach. Sind sie ein Kavalier?

Siebenter Auftritt.

Amalie. Kronfeld. Dürrbach.

Amalie. Himmel, meine Herren! was machen sie?

Kronfeld. (einsteckend zu Sangerhorst) Das bleiben wir uns schuldig. (zu Amalien) Gnädige Frau, ihre Gegenwart hält mich von meinem Fehltritt zurück; ich danke es den Zufall und ihnen.

Dürrbach. Wohl mir! ihrer Gegenwart hab' ich mein Leben zu verdanken. Er suchte mich erst durch Worte zu reizen, dann nahm er den Degen —

Kronfeld. (wüthend) Gott! (kalt zu Amalien) er lügt, gnädige Frau!

Amalie. Meine Herren! mit welchem Herzen soll ich sie verlassen, so lang ich noch ähnliche Händel von ihnen zu befürchten habe? Beiderseits Freunde vom Hause, kann uns ihre Feindschaft wohl gleichgültig seyn?

Dürr-

Dürrbach. Freilich werd' ich auf die Art weichen müssen, das bin ich der Ruhe ihres Hauses schuldig.

Kronfeld. Ja einer muß weichen, aber der will ich seyn.

Amalie. Wäre nicht ein schönerer Weg einzuschlagen? Söhnen sie sich aus, werden sie redliche Freunde. Es ist ia so groß, Beleidigungen zu verzeihen. Rauben sie mir die Freude nicht, zwei Leute ausgesöhnt zu haben, die doch nichts anders als Freunde seyn können.

Dürrbach. Ich meines Theils bin es gern zufrieden.

Kronfeld. (zu Dürrb.) Also das wäre ihr Ernst? Wir wollten wackere Freunde werden?

Amalie (legt ihre Hände in einander; sie umarmen sich.) O wie groß erscheinen sie mir iezt nicht, meine Herren!

Kronfeld. Gnädige Frau, ich danke ihnen. (küßt ihr die Hand und geht ab.)

Dürrbach. Auch ich dank ihnen von Herzen. (ab.)

Amalie. O wie freu ich mich, daß es mir gelungen ist — Welche Freude wird es für meinen Daßdorf seyn — Hurtig zu ihm, und ihm die freudige Nachricht gebracht. (ab in ein Seitenzimmer.)

Siebender Auftritt.

Heinrich, hernach Lottchen.

Heinrich. Wie es doch abgelaufen seyn mag? — Ganz gewiß gut für meinen Herrn — Kenn ich ihn nicht? — Wenn er nur den Prahlhanns recht derb gezeichnet hätte — Pfui, Heinrich! was war das für ein Gedanke!

Lottchen. Lieber Heinrich, was ist denn hier vorgefallen?

Heinrich. Wie so?

Lottchen. Je nun, ich meine nur, wozu hätt' er den Degen geholt?

Heinrich. Wozu, liebes Lottchen? ich hab' ihn meinem Herrn nur zeigen müssen. Denkt sie etwa, daß einer den andern todt gestochen? — Behüte!

Lottchen. Ich bin nur immer so bange, wenn ich so etwas merke; hätt' ich aber das gewußt, so hätt' ich der gnädigen Frau nichts davon gesagt.

Heinrich. Das hätt' sie freilich nicht thun sollen! — Also sie ist so bange gewesen? — Wenn ich doch das zu machen wüßte, daß sie einmal meinetwegen bange würde.

Lott-

Lottchen. Dazu werd' ich wohl niemals Ursach haben, und davon hätten wir beide nichts.

Heinrich. Liebes Lottchen, du magst nun böse werden, oder nicht, so muß ich doch iezt wißen, woran ich bin; ob du mir denn gar nicht gut seyn kannst — Du bist die Erste, liebes Lottchen! die ich so recht kenne — mit dir wünscht ich zu leben. — Sage mir: hab ich dir denn nicht im geringsten gefallen?

Lottchen. Wie ers einen auch abzudringen weiß.

Heinrich. Also hab' ich dir gefallen?

Lottchen (verschämt.) Ja.

Heinrich. Und du bist mir gut?

Lottchen. Ja.

Heinrich. Und willst mir ewig gut bleiben?

Lottchen. Ja doch! er ist auch so ungestüm!

Heinrich. O das ist die glücklichste Stunde meines Lebens! — Aber, liebes Lottchen! wartest du wohl noch ein Jahr?

Lottchen. Auf ihn wohl zwei!

Heinrich. Daß ich dich habe, Lottchen! ich bleibe mit meinem Herrn noch eine Zeit lang hier; nun wollen wir recht oft mit einander sprechen. —

Lottchen. Das wollen wir auch!

Heinrich. Aber noch eins, Lottchen! — nun bekomm ich doch wohl einen Kuß zum Unterpfande?

Lottchen. Das ist noch zu früh.

Heinrich. Bewahre, den ersten Kuß hätt' ich schon lange haben sollen. (küßt sie.)

Lottchen. Ja, wenn ers so macht, so geh ich fort. (ab.)

Heinrich. Und ich gehe mit. (ab.)

Achter Auftritt.

Daßdorf. Kronfeld.

(von verschiedenen Seiten.)

Kronfeld. Gut, Herr von Daßdorf! daß ich sie treffe; mich hat schon lange nach einer besondern Unterredung mit ihnen verlangt. Ich habe verschiedenes mit ihnen zu sprechen; besonders, was die Vergnügungen, die mir ihr Haus gewährt —

Daß-

Daßdorf. (kalt) In einem Hause, wo man Vergnügen findet, schlägt man sich nicht. (ab.)

Kronfeld. So? — (ruft) Heinrich!

Neunter Auftritt.

Kronfeld. Heinrich.

Heinrich. Was befehlen sie?

Kronfeld. Den Augenblick sattle die Pferde und mache dich reisefertig! Wir reisen. —

Heinrich (erschrocken.) Wir reisen?

Kronfeld. Ja, und das gleich.

Heinrich. Aber, mein Gott! warum denn?

Kronfeld. Willst du etwa nicht? — So bleib hier! daß ich nur in einer halben Stunde mein Pferd bereit finde! (ab)

Heinrich (allein) Das ist ein Unglück! — O Lottchen! — Für einen Augenblick so selig, und nun — fort von dir — Das stehe aus, wer da kann! (er wischt sich Thränen aus den Augen.)

Zehnter Auftritt.

Amalie. Heinrich, (die ganze Scene durch sehr gerührt.)

Amalie. Was fehlt ihm, Heinrich? er weint ia.

Heinrich. Da muß man wohl weinen, gnädige Frau! wenns einem so geht, wie mir.

Amalie. Kann man sein Unglück nicht wissen?

Heinrich. Ach wenn sie alles wüßten, sie würden noch dazu recht böse auf mich werden — Stellen sie sich nur vor, mein Herr will den Augenblick fort! —

Amalie. Herr Kronfeld will fort? Er wird doch wohl noch Abschied nehmen?

Heinrich. O ia! ich sollte wohl denken.

Amalie. Nun, so beruhige er sich nur, alsdenn bleibt er vielleicht mit seinem Herrn hier.

Heinrich. Ach, ich kenne seinen harten Sinn! — Was nur die Ursach seyn mag?

Amalie. Also gefällt es ihm wohl hier?

Heinrich. Wie noch an keinem Ort!

Ama=

Amalie. Nun, das freut mich! Aber er muß doch sonst noch was auf dem Herzen haben; er sagte vorhin: wenn ichs wüßte, würde ich böse darüber werden. Sag ers nur immer: es soll ihm nichts geschehen.

Heinrich. Nun soll es auch heraus! ich bin ihrem Lottchen gut, und sie mir wieder.

Amalie. Das ist es?

Heinrich. Ja! und wir haben uns mit einander versprochen. O liebe gnädige Frau! zürnen sie ia nicht auf das arme Lottchen!

Amalie. Hat er wohl bedacht, Heinrich! was er gethan hat? Er will eine Frau nehmen, — kann er sie auch ernähren?

Heinrich. O meine herzensgute gnädige Frau! der liebe Gott ernährt ia so viel Menschen, warum sollten denn wir iust betteln gehen? Wir wollen ia arbeiten; ich weiß es, Lottchen ist fleißig.

Amalie. Aber das Mädchen hat nichts im Vermögen!

Heinrich. Das schadet nichts! ich kenne ia so manchen ehrlichen Mann, der so auf nichts und wieder nichts mit seiner Frau angefangen hat, und sich nachher doch ein Thälerchen zurücklegen konnte. Wer nur Lust hat, ehrlich durch die Welt zu kommen, dem gelingts schon.

Amalie. Ihr sollt euch haben — und hinlänglich ausgestattet werden. Aber nun — hat ihm sein Herr die Abreise betreffende Geschäfte aufgetragen?

Heinrich. Ja, gnädige Frau!

Amalie. Und die hat er nicht gleich besorgt? Geschwind geh' er; seinem Herrn muß er gehorchen, und wenn ihm gleich der Auftrag nicht gefallt.

Heinrich (im Abgehen) Nun recht gern, gnädige Frau! Nun verlaß ich mich auf sie. (ab)

Eilfter Auftritt.

Amalie, dann Daßdorf, in der Folge Kronfeld.

Amalie. Geh, ehrlicher Kerl! — in keine bessere Hände könnte das Mädchen gewiß nicht kommen. — Leer sollst du sie auch nicht haben, und so werdet ihr schon durch die Welt kommen.

Daßdorf. Höre, liebes Weib! ich habe vorhin Kronfelden beleidiget. Rathe mir, was soll ich thun? —

Kronfeld. Herr von Daßdorf! gnädige Frau! ich kann nicht länger bey ihnen seyn; leben

leben sie wohl und nehmen den innigsten Dank meines Herzens für alle mir erzeigte Freundschaft an.

Daßdorf. Ich bin außer mir! Das wäre ihr Ernst? Unmöglich! Nein! ich kann sie nicht fortlassen.

Kronfeld. Meine Gegenwart in der Stadt ist nothwendig.

Daßdorf Ich bitte tausendmal um Verzeihung, bester Mann! daß ich sie vorhin beleidiget habe. Haben sie Nachsicht mit mir! Bleiben sie nur diesmal noch!

Kronfeld. Ich muß schlechterdings reisen — Sie haben mich nicht beleidiget! —

Amalie. Daß wir so auseinander gehen wi·rden, hätt' ich nicht gedacht.

Daßdorf. Wenn wir sie aber inständigst bitten —

Kronfeld. Mit einem Worte alles: Nein!

Daßdorf. Verziehen sie nur einen kleinen Augenblick. (will gehen.)

Kronfeld (ihn zurückhaltend.) Erst will ich Abschied von ihnen nehmen.

Daßdorf. Also wollen sie nicht bleiben?

Kronfeld. Ich kann nicht. Leben sie wohl. In der Stadt seh ich sie ehestens bey mir.

Daßdorf (ihn umarmend.) Nun, so leben sie wohl! Auch ich dank ihnen für alles. Vergessen sie Hainchendorf nicht. (im Abgehen zu Amalien) Such ihn, wo möglich, hier zu behalten.

Zwölfter Auftritt.

Amalie. Kronfeld.

Amalie (mit einem Blick.) Also wollen sie uns verlassen?

Kronfeld (mit Achselzucken.) Die Gewalt des Schicksals ist so groß, daß wir armen Sterblichen am besten thun, uns unter sein furchtbares Joch zu beugen. So will ichs auch machen, und zwar iezt.

Amalie. Kronfeld! können sie nicht bleiben?

Kronfeld. Wenn alle Amalien wären — dann wohl.

Amalie. Wenn sies nun aber werden sollen? — O wir haben Freunde, die sie noch nicht kennen; ein Vater mit seiner Tochter. Bleiben sie hier; lernen sie die zwey edle Seelen noch kennen.

Kronfeld. Bestürmen sie mich nicht. — Mein Herz — Leben sie recht wohl. (küßt ihr die Hand.)

Amalie (umarmt ihn) So leben sie wohl! Reisen sie mit der Ueberzeugung, daß wir ihnen noch manches Andenken weihen werden, wenn sie schon lange fern von uns sind.

Kronfeld (ihr die Hand mit Wärme küssend.) Gott! (geht langsam nach der Thüre.) Vergessen sie Kronfeld nicht!

Amalie. Vergessen sie unser nicht — Kronfeld! können sie nicht bleiben? Sie haben ja nichts, das sie abruft.

Kronfeld (bleibt unentschlossen stehen.)

Amalie. Kronfeld, bleiben sie! Warum wollen wir unsere Tage trüben?

Kronfeld. Wohlan dann! ich bleibe — Wozu überredete einen Amalie nicht?

Amalie. O ich dank' ihnen. Jetzt will ich meinen Daßdorf die angenehme Nachricht bringen. (ab.)

Kronfeld (allein.) Was hab ich gethan? — Welche unwiderstehliche Macht reißt mich zu ihr hin! Wäre es meiner Ruhe nicht zuträglicher, wenn ich — eh ihr Bild sich meiner Seele fester einprägt — mich von hier ent-

entfernte? — Aber ich habe mein Wort gegeben. — So sey es dann —

Dreyzehnter Auftritt.

Daßdorf. Kronfeld.

Daßdorf. Ist es wahr, Lieber! daß sie bleiben?

Kronfeld. Wenn sie mir es so zur Pflicht machen, muß ich wohl.

Daßdorf. Herr! daß sie ietzt nicht gereist sind, ist mir unaussprechlich lieb. Nun aber können sie thun, was sie wollen, reisen, so früh sie wollen; ich werde nichts übel nehmen; dank ihnen, daß sie mir meinen Willen erfüllet haben. Sagen sie, ist man nicht zuweilen ein Kind?

Kronfeld. Mehrentheils ein Kind — selten ein Mann — immer ein Mensch — Verzeihen sie, ich will nur meinen Bedienten Bescheid bringen. (ab.)

Daßdorf. Ja wohl immer ein Mensch! — Auch ich werde das zu sehr gewahr — hingerissen von einer Leidenschaft zur andern — Aeußerst lieb wär es mir, wenn dieser Mensch, den ich so zu schätzen die größte Ursache habe, gar nicht ins Haus gekommen

men wäre; es ahndet mir für meine Ruhe in der Zukunft nichts gutes; doch — —

Vierzehnter Auftritt.

Dürrbach. Daßdorf.

Dürrbach. Ich bitte dich um Gottes willen, was hör ich? was hast du gemacht? Er hat wollen fortreisen und du hast ihn mit Gewalt aufgehalten? Nun bist du in der Schlinge — Hast du denn gar keine Augen mehr?

Daßdorf. Es ist dir also nicht möglich, Kronfelden anders als einen schlechten Kerl zu betrachten?

Dürrbach. Als ein solcher hätt' er sich vielleicht schon längst gezeigt, wenn die Umstände nicht seinen ersten Plan verändert hätten.

Daßdorf. Was willst du damit sagen?

Dürrbach. Hast du nicht eine Frau? Ist sie nicht reizend?

Daßdorf. Ich bitte dich, schweig davon, oder du zerrüttest alle meine Sinne.

Dürrbach. Was hilft es? Sey standhaft — Sage aufrichtig, hast du nie an ihm bemerkt, daß deine Frau ihm gefällt?

Daßdorf. Jetzt seh ich, daß du klüger bist, als ich! O mein Unglück ist gewiß! Schon längst war ich wegen diesen Punkt besorgt; aber die Schlange wußte mich einzuschläfern.

Dürrbach. Amalie hat ihn gleich gefallen. Vom ersten Tage an waren sie bei ieder Gelegenheit zusammen; durch alle Kunstgriffe hat er sich bei ihr einzuschmeicheln gesucht. Um sich werth zu machen, thut er, als wolle er fortreisen. Von dir läßt er sich nicht bereden, aber von deiner Frau.

Daßdorf. Die Abscheuliche! Hätt' ich nur gleich noch mehr Beweise, daß ich ihr zeigen könnte, wie sehr ich zu hassen weiß!

Dürrbach. Die sollst du bald erhalten — Nur eine ihrer Unterredungen darfst du mit anhören, und es wird dir ein Licht aufgehen, daß dir alles so klar erscheinen soll, wie der helle Tag.

Daßdorf. So sey es! — Ich will alle ihre Schritte beobachten, und — werd ich meines Unglücks gewiß — dann Verderben über euch! —

Dürrbach (der indessen ans Fenster getreten.) Wie erwünscht! da gehen sie beide im Garten im vertraulichsten Gespräch begriffen.

Daß-

Daßdorf (wüthend.) Wo? Wo? — Hin zu der Schändlichen. (will fort.)

Dürrbach (hält ihn.) Gelassen! gelassen! mit deiner Hitze verdirbst du alles —

Daßdorf. Gelassen? O sage dem Feuer, daß es nicht brenne, und gebiete dem Winde, daß er nicht sause.

Dürrbach. Aber wie willst du erfahren, wovon sie reden, wenn du so daher gebraust kommst. —

Daßdorf. Du hast recht — Komm! — Ueberfallen wollen wir sie — Sie sollen entlarvt werden. — Komm, ieder Augenblick ist zu kostbar — Hätt' ich ie gedacht, daß es dahin mit mir kommen würde? (beide ab.)

Funfzehnter Auftritt.

(Im Garten.)

Amalie. Kronfeld.

Kronfeld. Vielleicht daß eine geheime Sympathie uns eine Sehnsucht nach einander gab. O glücklicher Entschluß, hier zu bleiben! Wer kann aber auch von Amalien reisen?

Amalie. Und welche wird Kronfelden von sich lassen? Was sagt ich iezt? — Haben

sies gehört, Kronfeld? Doch, was will ich? Hab ich mir eine Untugend dabei gedacht? Ich will mich vor ihren Richterstuhl stellen, Kronfeld! Hören sie: Von dem ersten Augenblick an, da ich sie sah, ward meine Seele von einer Hochachtung für sie erfüllt, worüber ich mich freute; und wie ich dann hörte, daß sie der Retter meines Daßdorfs waren, o was fühlt ich da? Diesen Mann, sagt ich zu mir selber, willst du dir ins Herz schreiben. Was sagen sie dazu?

Kronfeld. O, Amalie! Gedanken haben Worte, aber Gefühle haben keine; ich bin iezt glücklicher, als iemals! Lassen sie uns also einen Bund schließen, den ieder redliche Menschenfreund segnet, einen Bund, worüber selbst die Tugend nicht erröthen darf, einen heiligen Bund! Ihre Hand, Amalie! wir wollen schwören, daß alle keusche Seelen es vernehmen — uns ewig zu lieben.

Amalie. Lieben? das Wort hab ich lange gefürchtet. Aber iezt steht es vor mir in seinem ersten Glanze der schuldlosen Menschheit. Liebe? — Ja Liebe soll das Unterpfand unsers künftigen Umgangs seyn — (Pause.) Was war mir iezt? Bin ich nicht das Weib eines andern? — Sehn sie nicht die große Scheidewand da stehen? Ach, Kronfeld! hätten wir uns nie gesehen!

Kron=

Kronfeld. Bei Gott! was sagten sie? „Hätten wir uns nie gesehn?" Sagten sie das? Sie haben recht! Leben sie wohl, Amalie! wir sehn uns nie wieder! (eilends ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Amalie. Daßdorf. Dürrbach, (von der andern Seite.)

Daßdorf. Bleiben sie! — Bleiben sie! — (zu Amalien.) Pfuy der Niederträchtigkeit! Sie können mir noch ins Gesicht sehen?

Amalie. Gott! das ist zu viel.

Daßdorf. Ehrlose! du konntest so mich kränken, den Mann so hintergehen, der dich allem aufopferte. Mit dem Buben sich in ein so schändliches Bündniß einzulassen? Geh, Pflichtvergessene! wohin dein Verführer dich haben will: ich kenne dich nicht mehr! — O daß ich diesen Tag erleben mußte, der mich vor aller Welt mit Schande brandmarkt! Allmächtiger Himmel! hast du denn keine Werkzeuge mehr in deiner strafenden Hand, die Treulose zu zerschmettern? — Da steht sie, die Schändliche! — O daß ich dich mit einem Athemzuge aus meiner

Seele

Seele wie aus meinen Augen vertilgen könnte!

Amalie (äußerst bestürzt.) Sie thun mir zu viel — Gott kennt meine Unschuld und wird sie an Tag bringen.

Daßdorf. Sprichst du noch? Du willst dich vertheidigen? — O wie haß ich dich, Weib! so hab ich noch nie gehaßt! Von dem Augenblick hört alle Verbindung zwischen uns auf, und daß ich nie höre, du habest dich berühmt, daß du mein Weib seyst. — Stirb meinetwegen iezt oder nach einem halben Jahrhundert. (ab mit Dürrbach.)

Amalie (mit ausgebreiteten Armen ihm nach.) Daßdorf! Daßdorf! hören sie sie mich! — —

Dritter Aufzug.

(Saal.

Erster Auftritt.

Daßdorf. Dürrbach.

Daßdorf. Ich mag keinen mehr sehen, weder den Verführer, noch die Verführte.

Dürrbach. Vorzüglich, dächt ich, entferntest du Kronfelden. Ihm, hätt' ich gewünscht, hättest du das alles gesagt, was du deiner Frau sagtest.

Daßdorf. Sage doch nicht Frau. Eine Ehrlose ist sie. Hatt ich mir nicht ein artiges Weib zugelegt?

Dürrbach. Ja, du bist zu bedauern. Wer hätt' ihr das wohl zugetraut? Sie macht dir vielen Verdruß, und dafür verdient sie Strafe.

Daßdorf. O ich bin gewarnt! — —

Dürrbach. Also auf keinen Fall nimmst du sie wieder an?

Daßdorf. Ein verführtes Weib? Pfuy! aber ich will sies fühlen lassen.

Dürrbach. Schaff den Kerl fort, sag ich dir.

Daßdorf. Der ist lange fort — weiß sicher von alle dem nichts, sonst hätt' er seine Weisheit schon lange ausgekramt.

Dürrbach. Du meinst, er würde dir unter die Augen getreten seyn? Nimmermehr, dazu ist er viel zu feig!

Zweiter Auftritt.

Kronfeld. Vorige, hernach Philipp.

Kronfeld (aufgebracht.) Sie haben mich mit ihrer Gemahlin in Verdacht?

Daßdorf. Sie werden sich doch nicht rechtfertigen wollen?

Kronfeld. Das ist erschrecklich! — Ums Himmels willen, Herr von Dürrbach! stehen sie mir bei — helfen sie mir diesen Mann aus einem Wahn bringen, der ihn und sein ganzes Haus unglücklich macht.

Dürrbach. In dergleichen kann ich mich nicht mischen.

Kronfeld. O ich habe mich in ihnen nicht geirrt. Gut, so will ich selbst reden.

Daßdorf. Noch einmal frag ich: Sie werden sich doch nicht rechtfertigen wollen?

Kronfeld. Ja, das will ich, mein Herr! Nicht meinetwegen, sondern der Unschuld ihres Weibes und ihrer eignen Ruhe wegen. Seyn sie billig gegen sie, und bedenken, daß ich die mir angethane Beleidigung gern vergessen will, sofern sie nur das arme schuldlose Geschöpf retten wollen!

Daßdorf. Herr! sind sie nicht bei Sinnen, mit mir, statt um Vergebung zu bitten,

ten, aus solchem Tone zu sprechen? Alle Teufel, Herr! wie können sie sich das unterfangen?

Kronfeld. Glauben sie etwa, daß ich nicht auch Galle habe? oder sind sie lüstern, sie zu reizen? in allem Guten rathe ich ihnen, sich zu mäßigen, oder, bei Gott! ich rechtfertige mich auf eine andere Art — Kurz und gut, ich halte sie für keinen edeldenkenden Mann, bis sie sich entschließen, die Sache ihrer Gemahlin näher zu untersuchen. Das auszumachen — hier ist mein Degen — in der Stadt die Obrigkeit — da Gott. Denken sie, ich sey darum in ihr Haus gekommen, ihre Gemahlin zu verführen? Auf welche Veranlassung kam ich in ihr Haus?

Dürrbach. Das gehört gar nicht hieher.

Kronfeld. Sie schweigen! Sie haben nichts zu reden!

Daßdorf. Nun so will ihnen doch zeigen, daß ich hier zu befehlen habe. Den Augenblick verlassen sie mein Haus!

Kronfeld. Nein, beim Himmel! eher nicht, als bis ich vollkommen zufrieden gestellt bin. Lassen sie diesen wütenden Blick, ich bin der nicht, der da wartet, bis man ihm die Thüre weißt, auch ihnen sey das gesagt, Herr von Dürrbach. Die Zeit meines Aufenthalts wird davon abhängen, je nachdem sie, Herr von Daßdorf! früh oder

spät zur Vernunft kommen wollen. Geschieht es nicht — Gott! so wirst du erkennen, daß ich doch wenigstens ein gutes Werk stiften wollte. (ab.)

Daßdorf (wütend.) Gut, er soll bleiben. (klingelt.)

Philipp (kömmt.)

Daßdorf. Die gnädige Frau soll kommen.

Philipp. Wie befehlen sie?

Daßdorf. Schlingel! die gnädige Frau soll hieher kommen.

Philipp (ab.)

Dritter Auftritt.

Daßdorf. Dürrbach.

Daßdorf. Könnt ich mich nur erst recht fassen! Es ist alles so verworren in meiner Seele. — Wenn ich denn einmal unglücklich seyn soll, so will ich es recht seyn. Dieser Tag ist mir so fürchterlich, daß — Steh du mir bei, guter Dürrbach, daß sie mich nicht in weibliche Schlingen verwickle — doch, du brauchsts nicht, meine beleidigte Seele ist gestählt genug, um bei ihren Angriffen unverwundet zu bleiben — Da kommt sie hergeschlichen — Worüber sie doch weinen mag?

Vierter

Vierter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Wollen sie mir mein Unglück nehmen, oder mir den Tod geben? Was will dieser schreckliche Blick? O mein theurer Gemahl! Sie waren ia sonst so mild —

Daßdorf Ich erkenne sie fortan nicht mehr für mein Weib. In einer Stunde entfernen sie sich aus dem Hause, und das ohne die mindeste Umstände. Wo sie sich weigern, werden sie hinausgeworfen. Haben sie verstanden? (ironisch) Ihr Mitgebrachtes wird ihnen zugestellt werden. Nun können sie gehen.

Amalie. O du allmächtiger Gott! was kann denn ein armes Weib, wie ich, so sehr gesündiget haben, daß du sie so fürchterlich züchtigen willst? —— Kann denn der ganze Umfang meines Kummers ihnen nicht einen Schein von Mitleiden abgewinnen? O theuerster Gemahl, den ich nie wissentlich beleidigte — verstoßen sie mich nicht! Nur einige Tage erlauben sie mir noch, hier zu bleiben.

Daßdorf (die Uhr auf den Tisch legend.) Keine Minute länger — ich bin kein Kind!

Amalie. Gott! vermag die Ergießung meines zerschmolzenen Herzens den Mann

nicht rühren, der mich sonst auf Händen trug? (zu Dürrbach.) Nun dann, so wende ich mich zu ihnen — helfen sie mir die Gewährung meiner Bitte erflehen.

Dürrbach. Ich bedaure recht sehr, daß ich ihnen nicht helfen kann. (zu Daßdorf.) Komm laß uns gehen!

Amalie (zu Daßdorf.) Nun, so beschwör ich sie auf meinen Knien, die ich noch vor keinen Menschen beugte, um Mitleid und Erbarmen. Nur einen Augenblick setzen sie sich an meine Stelle, wo soll ich hin? — Geben sie mir wenigstens nur einen Tag Aufenthalt, daß ich mich zu meiner fürchterlichen Zukunft anschicke, dann will ich ihnen ja gar nicht mehr beschwerlich fallen. Ihre Augen sollen mich nie wieder sehen.

Daßdorf. Das sollen sie auch nicht. (ab mit Dürrbach.)

Fünfter Auftritt.

Amalie (allein.)

Da gehen sie hin, die felsenharten Männer, und lassen mich mit meinem Gram allein. O Gott! Gott! was soll aus mir werden? Was werd ich alles noch erdulden müssen? Alles todt, was mich trösten könnte — keine Eltern mehr, die die arme

unglückliche Tochter in ihre liebevollen Arme aufnähmen — nur die leben, die mich peinigen — —

Sechster Auftritt.

Kronfeld. Amalie.

Kronfeld. Theuerste! in welch Unglück hab' ich sie gestürzt!

Amalie. Nicht sie — ich selbst — auch ich nicht — mein Mann macht mich unglücklich.

Kronfeld. Wir müssen ihn zu besänftigen suchen.

Amalie. Vergebens, er hat kein Herz mehr für mich.

Kronfeld. Arme! Beklagenswürdige! Das Herz möchte mir brechen. — Aber hemmen sie diese Thränen, beruhigen sie sich, es wird vielleicht noch gut werden.

Amalie. Lassen sie mich immer weinen, mich dünkt, ich fühle Linderung.

Siebender Auftritt.

Vorige. Lottchen und Heinrich.

Lottchen. So ist es denn wahr, gnädige Frau! daß sie aus dem Hause sollen?

Amalie (ihr die Hand reichend.) Ja wohl, liebes Mädchen! muß ich fort.

Lottchen. Das ist erschrecklich.

Kronfeld. Wie? Was hör ich? Aus dem Hause sollen sie?

Amalie. Leider ist es so! und bald wird die Zeit verflossen seyn.

Kronfeld. Aber wohin wollen sie?

Amalie. Wo das Schicksal will. — Ach mir ist so bange! — Gott! wer steht mir bei?

Lottchen (sich an ihr hängend.) Ich, gnädige Frau! ich bleibe bei ihnen, es mag auch gehen, wie es immer wolle.

Amalie. Du bleibst also bei mir, liebes Mädchen? o so bin ich weniger unglücklich! — ich habe eine wahre Freundin! — Nicht wahr, du wirst mich trösten, wenn ich anfange zu zagen?

Lottchen. Von ganzem Herzen. Aber haben sie denn noch nicht wieder mit dem gnädigen Herrn gesprochen?

Amalie. Er ist unerbittlich! — Bald wird die mir gesetzte Zeit verflossen seyn —

Kronfeld. Und sie wollen würklich fort?

Amalie. Muß ich nicht? — Hätt ich nur meinen Daßdorf noch einmal gesprochen, ich hab ihm so viel zu sagen, eh ich reise.

Heinrich (geht stillschweigend ab.)

Achter Auftritt.

Kronfeld. Amalie. Lottchen.

Amalie. Wer wird es einst meiner Asche ansehen, daß auf meinem Haupte eine so große Last von Unglück geruht?

Kronfeld. Noch geb ich nicht alle Hoffnung auf — Suchen sie sich nach Möglichkeit zu erheitern, liebste Freundin!

Amalie. Was Reichfeld und Karoline sagen werden? Ich weiß, auch die werden meinem Andenken einige Thränen weihen! Schon ein Trost mehr für eine Trostbedürftige! — —

Neunter Auftritt.

Heinrich. Vorige.

Heinrich. Herr von Daßdorf will kommen. Erst wollte er mir gar nicht antworten, aber ich weinte und bat so viel, und da versprach ers. Er sprach beständig mit Herrn von Dürrbach dazwischen.

Amalie. Also wird er kommen? O schön! schön!

Kronfeld. Wir wollen sie allein lassen. — (zu Amalien) ich wünsche ihnen den besten Erfolg. (ab.)

Heinrich. Auch ich, gnädige Frau. (ab.)

Lottchen. Der Himmel helf ihnen. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Amalie, hernach Daßdorf.

Amalie. Dank euch, ihr Lieben! für die Regungen eures Herzens. — O möchten sie in die Erfüllung gehen, eure Wünsche für mein Wohl — Still! ich hör ihn kommen — Wie pocht mir das Herz! — —

Daßdorf. In Hoffnung, daß dies das leztemal sey, hab ich mich überwunden, her zu kommen. Was ist ihr Begehren?

Amalie. Von ihnen Abschied zu nehmen.

Daßdorf. Wenn sie sonst nichts wissen! — (will gehen.)

Amalie (ihn festhaltend.) So steht dann mein Unglück so fest in ihren Vorsätzen, daß auch nichts sie erschüttern kann? Sie wurden also mein Gemahl, um mich unglück-

lich

lich zu machen? — Doch sie werden dereinst Rechenschaft ablegen müssen, von all ihrem Thun, von dem Weibe, das sie so sehr mißhandeln, von dem ungebohrnen Kinde, das ich unter diesem Herzen trage, und wozu du Vater bist. Ja, Daßdorf! du hast mich zur Mutter gemacht, zur Mutter deines Kindes.

Daßdorf (macht ängstliche Bewegungen.)

Amalie. Gut, ich will es gebähren, ich will es erziehen, den Namen Vater will ich es zuerst lallen lehren, und wenn es fragt: Wo ist mein Vater? so werd ich sagen: Er ist todt für dich und mich. — Leben sie wohl. (will gehen.)

Daßdorf. Amalie!

Eilfter Auftritt.

Dürrbach. Vorige.

Dürrbach. Ich gehorche deinen eignen Befehlen. Komm fort von hier. (er zieht ihn mit Gewalt fort.)

Zwölfter Auftritt.

Amalie (allein.)

Amalie. Wo ist er geblieben? Rief er mich nicht? — So verläßt mich dann alles?

tes? Ist kein Freund, kein Gefährde der Noth hier? Wo seyd ihr, die ihr mich vorher tröstetet? Kommt, helfet mir! Schwarze Schrecknisse greifen mit feurigen Händen nach meiner Seele und würgen mich! Wie wird alles so dunkel um mich her! ich erblicke nichts, als dunkle Nacht. Ha! wer wird sich alles meiner bemächtigen? O ich Unglückliche! Helft mir doch, da kommt etwas auf mich los, ich kann ihm nicht ausweichen! Gott! soll ich denn in dieser Noth auf eine so schreckliche Art sterben? Und braucht es denn so viel, ein armes Weib zu ängstigen? Hu! da ist ein Mordgewehr auf mich gerichtet. Ha! (sie will zurückfliehen und fällt Kronfeldern in die Arme.)

Dreizehnter Auftritt.

Kronfeld. Amalie.

Amalie (frei Athem holend) Ha! nun ists vorüber! Mit einemmal ists vorüber. Ach — wie ist mir so wohl! Das war ein fürchterlicher Traum!

Kronfeld. O großer Gott! lehre mich dieß ertragen. Es wird gräßlicher, als ich dachte.

Amalie. Es ist doch so was Göttliches, nach einem langen Unglück wieder in sein

vori=

voriges Glück eingesetzt zu werden, da fühlt man es recht warm wieder.

Kronfeld. Eine täuschende Einbildung hat sich ihrer bemeistert. — Gott! wenn nur ihr Verstand nicht leidet — Was machen sie, arme, liebe Unglückliche?

Amalie. Wo sind denn die andern alle? — Wo bist du, Daßdorf?

Vierzehnter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Es ist alles fertig, gnädige Frau! ich habe Ordre, sie fort zu bringen.

Amalie. Ha! wie hatt' ich mich betrogen! So bin ich denn würklich zum Elend gebohren? Erschrecklicher Tag!

Philipp. Der Wagen wartet schon auf sie.

Kronfeld. So wart' er doch einen Augenblick! Hat er denn kein Menschengefühl?

Philipp. Ich will wohl warten, wenn ich nur nicht Verdruß habe. (ab.)

Funf-

Funfzehnter Auftritt.

Heinrich. Lottchen (mit einigen Reisekleidern.) Vorige.

Lottchen (auf Amalien zu.) Liebe, gnädige Frau!

Amalie. So muß ich denn würklich fort?

Heinrich. Alle unsere Mühe ist umsonst, beste gnädige Frau! Wenn wir ihnen mit unserm Blute dienen könnten, wir thätens ja herzlich gern.

Kronfeld. Ich bitt euch, Leutchen! macht ihr nur durch eure Thränen das Herz nicht schwerer.

Lottchen. Bedenken sie nur, wir wissen ja nicht, wohin? Unterhalt ist auch nicht da! daß ich auch so ganz und gar ohne Beihülfe seyn muß!

Kronfeld. O Gott! Gott!

Heinrich. Höre, liebes Lottchen! Hier sind zwei Goldstücke, die mir heute Herr von Daßdorf gegeben. Nimm sie, und pflege, so lange sie reichen wollen, die arme gnädige Frau dafür.

Lottchen. Behalt' er doch, es wäre ja Unrecht, das von ihm zu nehmen.

Heinrich. Du mußt sie nehmen, Lottchen! sonst werd' ich böse.

Kronfeld. Nimm, Mädchen! ohne Umstände. (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Amalie. Lottchen. Heinrich.

Heinrich. Wer weiß, mein Lottchen! ob wir uns je wieder sehen, wenn du mit der gnädigen Frau fortreisest. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es dir mit ihr recht wohl gehe. (wischt sich die Augen.) Da nimm, ich bitte dich!

Lottchen (das Geld nehmend.) Nun denn, so sey das der Anfang zum Allmosen.

Heinrich (ihr die Hand gebend.) Lebe wohl, liebes Lottchen! und denk an mich. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Amalie. Lottchen, hernach Philipp.

Lottchen. Wie er mich dauert, der gute Heinrich! — Gnädige Frau! hier sind einige Kleidungsstücke zur Reise.

Amalie. Gieb her —

Philipp (kommt.) Gnädige Frau! ich muß — —

Amalie. Nun, so lebe denn wohl, Ort, der mir so tausendfache Freuden gab! ich dachte hier mein Leben zu beschließen — aber ein unerbittliches Schicksal fügt es anders — Leb wohl, Hainchendorf! ich seh dich nie wieder! (alle ab.)

Vierter Aufzug.

(Saal.)

Erster Auftritt.

Philipp (am Fenster stehend.)

Das war der Wagen — — da fuhr sie hin — (gerührt) die arme gnädige Frau! nun ist sie fort, und ich hätte der seyn sollen, der sie fortbrachte? Nein, wahrhaftig nicht, und wenn ich dazu gezwungen worden wäre.

Zweiter Auftritt.

Dürrbach. Philipp.

Dürrbach. Was Teufel, Kerl! du bist noch hier? Warum hast du sie nicht fortgebracht?

Philipp. Weil ich unter dem Vorwand von Kopfschmerzen mich davon losschraubte —

te — weil die arme gnädige Frau mich dauerte. So weit haben sie es doch nun mit ihrem Hetzen gebracht; ich ärgere mich nur, daß ich einigen Antheil daran habe.

Dürrbach. Altes Weib, ich möchte dich prügeln.

Philipp. Machen sie sich nur nicht so über mich her! ich werde allmählig klüger. Sie brauchen mich immer zu den mißlich-mißlichsten Geschäften, und wollen noch obendrein den großen Herrn über mich spielen; das verdrießt mich, und kurz und gut, sehn sie sich nach einen andern um, ich steh nicht mehr zu Befehl. (ab.)

Dritter Auftritt.

Dürrbach, hernach Daßdorf, in der Folge Philipp.

Dürrbach. Wart, das sollst du mir nicht umsonst gesagt haben! Ueber den Schurken! doch ich will ihn schon zur Raison bringen.

Daßdorf (kommt tiefsinnig, setzt sich, ohne zu reden.)

Dürrbach. Nun was machst du, lieber Daßdorf? Hast du deinen Unmuth noch nicht vertilgen können?

Daßdorf. Vertilgen? Das werd ich nie können, höchstens zuweilen täuschen. — Mein Herz ist so bang und ahndungsvoll — O mein Dürrbach, du bist nun mein einziger Trost, du mußt mir meine Traurigkeit zu benehmen suchen.

Dürrbach. Von deiner Seite will ich nicht weichen. Weißt du was, laß uns eine Flasche trinken.

Daßdorf. Der Vorschlag ist gut. (klingelt, Philipp kommt.) Eine Flasche Wein! (Philipp ab.)

Dürrbach. Komm, wir wollen uns setzen und uns etwas erzählen. (sie setzen sich, Philipp bringt Wein und Gläser und geht ab.) Wenn ich die aufrichtige Wahrheit sagen soll, so bin ich (einschenkend) so bin ich heut gar nicht mißvergnügt. (trinkt einigemal. Pause.) Du trinkst ia gar nicht — ich dächte, du sähst dich bald nach einer andern Frau um.

Daßdorf. Um Gottes willen, schweig davon!

Dürrbach. Was ihr doch für Leute seyd? Sieh einmal mich an; ich muß bei Mamsell Fortunen gar nicht in gutem Kredit stehen. Mancherlei Versuche hab' ich gemacht, mich ihr zu empfehlen, umsonst! sie hat mich immer mit einer langen Nase davon geschickt!

geschickt! Gleichwol bin ich deshalb nie niedergeschlagen. Woher kommt das? Ich lasse mir einen fehlschlagenen Coup nicht so sehr zu Herzen gehen, denn das hieße den Rock des Lebens auf der unrechten Seite tragen. (singt.)

Sey frölich, Herr Bruder!
Und machs, wie ichs mache:
Ich esse, ich trinke,
Ich schlafe, ich lache;
Und schlendert zuweilen
Gram hinter mir her,
So mach ichs, wie iener,
Und werf ihn ins Meer.

Was hilft uns das bischen
Betrogene Leben,
Wofern wir die Rechte
Der Menschheit vergeben?
Der Murrkopf, dem iedes
Vergnügen verdirbt,
Verweßt drum nicht minder,
Wenn er dereinst stirbt.

Daßdorf. Ich möchte dich wohl sehen, wenn du reich wärest.

Dürrbach. Ja, da würdest du wahrhaftig deine Lust sehen.

Daßdorf. Nun, da hast du meine Hand. Für dich ist gesorgt! Du weißt die ansehn-

liche Erbschaft, die ich noch von meinem Großonkel zu thun habe, mit der will ich dich bedenken.

Dürrbach. Das ist dein Ernst? Juchhe! nun bin ich mit einemmale ein glücklicher Kerl. O, ich danke dir tausendmal! Du sollst leben! Hoch! (trinkt.) O lieber Daßdorf, (umarmt ihn mit Ungestüm) du handelst, als ein redlicher Freund! (will gehen.)

Daßdorf. Du wirst mich doch nun nicht allein lassen?

Dürrbach. Vor Freuden, lieber Daßdorf! weiß ich nicht, was ich thue. Höre, nun will ich dir mein Projekt mittheilen. Ich hätte Lust, Karolinen zu heirathen, die ist reich, und nun ich Geld habe, nimmt sie mich gewiß.

Daßdorf. Dazu wünsch ich dir Glück. Es ist ein Mädchen von vortrefflichen Grundsätzen, und fast noch reizenderer Munterkeit, als meine Amalie.

Dürrbach. O ich kann mich nicht länger halten, ich muß fort.

Vierter Auftritt.

Daßdorf. (allein.)

Was nannt ich da für einen Nahmen? — Erschrecklich! Sollte ich ihr auch wohl zu viel

viel gethan haben? — Wie ein Gebürge wälzt sich der Gedanke auf meine Seele — O nun wird mein Unglück erst seinen Anfang nehmen.

Fünfter Auftritt.

Kronfeld. Daßdorf.

Kronfeld. Herr von Daßdorf, ich bitte sie wegen meines vorigen Ungestüms um Verzeihung. — Es ist mir nicht gelungen, ihnen ihren ungegründeten Verdacht zu benehmen — mit thränenvollen Augen hab' ich ihre Gattin von hier scheiden sehen, was ich dabei empfunden, wag ich nicht, ihnen zu schildern, und da ich iezt ein überläßiges Mitglied in ihrem Hause seyn würde, so will ich mich ihnen lieber empfehlen.

Daßdorf. Reisen sie glücklich.

Kronfeld. Ist es ihnen möglich, daß wir uns ohne Groll trennen?

Daßdorf. Ich habe nichts wider sie. (Umarmt ihn.) Wir wollen Freunde seyn, und alles vorige vergessen. — Ehe sie aber gehen, beantworten sie mir nur eine Frage aufrichtig: Kann wol die Welt mein Verfahren zu meinem Nachtheil auslegen?

Kronfeld. Nicht anders! Amalie zum Exempel wird sagen: Erst lebt ich unbe-

kannt, aber auch ungekränkt und glücklich; mein Stand war gering; Daßdorf machte mich zu seiner Frau und gab mir Rang und Vermögen. Er liebte mich wirklich. Aber noch an eben demselben Tage, wo er mir zärtlicher als ie seine Treue versichert, verstieß er mich, weil ich von einem Manne, der ihm das Leben gerettet, freundlich Abschied genommen — —

Daßdorf. Also auch sie hab ich beleidigt? — —

Kronfeld. Er war so grausam gegen mich, daß er auch selbst, als ich ihn versicherte, daß er Vater sey, taub gegen mein Flehen war, und mich, ohne Anweisung, ohne kümmerliches Auskommen, fortließ —

Daßdorf. Halten sie ein, Grausamer!

Kronfeld. So, mein ich, könnte sie sprechen; allein Amalie, die Redliche, wird es nicht thun. Wenn sie in der Noth um eine kleine Gabe bitten, und man sie fragen wird: Wer seyd ihr? so wird sie sagen: Ein armes Weib, dem sein Gatte zu früh abgestorben. Schluchzen und Thränen werden ihre Worte hemmen. (**er trocknet sich die Augen.**)

Daßdorf. O daß ich weinen kann! Nun ist sie gebrochen die fürchterliche Bahn der Thränen. Mein armes Herz!

Kron-

Kronfeld. Und dieß Herz konnte sie hassen?

Daßdorf. Ich Unglücklicher! — O ich liebe das Weib noch!

Kronfeld. Und doch zerrissen sie mit unwiderstehlicher Wuth ein Band, daß vorm Altar Gottes geknüpft wurde?

Daßdorf. Sie haben recht, mich mit Vorwürfen zu strafen; ich habe noch mehr als Vorwürfe verdient. Wie wirst du mir nun fluchen, Amalie!

Kronfeld. Sie müssen sich zu beruhigen suchen.

Daßdorf. O sie kennen das Schreckliche meiner Lage nicht. — Wenn sie nun dereinst das Kind, das mich, seinen Vater, nicht kennt, in ihren Armen haben wird — O ich habe mein eignes Weib und Kind unglücklich gemacht — Komm zurück, holdes Geschöpf! — kehre wieder in die Arme deines reuigen Gatten. Ich muß ihr nach, muß sie einholen, und wenn sie tausend Meilen entfernt wäre.

Kronfeld (ihn aufhaltend.) Das wäre eine vergebliche Mühe. Auf welchem Wege wollten sie ihr nacheilen, da sie wahrscheinlich den unbekanntesten gewählt haben wird.

Daßdorf. Entsetzliche Begebenheit! Hier — hier auf dieser Stelle flehte mich die Holde an, und ich Auswurf der Natur war steinern —

nern — O retten sie mich in meinem Schmerz; erflehen sie mir Linderung vom Himmel oder ich vergehe. (er fällt in einen Stuhl) Gott steh mir bei!

Kronfeld. Sie sind glücklich! (er öffnet eine Seitenthür, Amalie stürzet heraus und mit offnen Armen auf Daßdorf zu; er ihr ebenfalls entgegen)

Sechster Auftritt.

Amalie. Vorige.

Amalie. O mein Daßdorf!

Daßdorf (mit einem Blick zum Himmel.) Gott!

Kronfeld. Das ist ein Anblick!

Amalie. O mein Daßdorf! ist es kein Traum — ich habe dich wieder? —

Daßdorf Noch einmal muß ich dich an mein Herz drücken. Nun fühl ichs, daß ich glücklich bin — Willst du es vergessen, beglückendes Geschöpf! ach! all das Vorige?

Amalie Wenn du nicht mehr daran denkst, ich hab' es schon vergessen; ich fühle nur mein gegenwärtiges Glück! Nur der Tod soll mich aus deinen Armen reißen!

Daßdorf (zärtlich.) Kronfeld! das hab' ich dir zu verdanken, du hast mir das Leben wieder gegeben. (umarmt ihn.)

Kronfeld. War es nicht Pflicht, das wieder gut zu machen, was ich verdorben hatte? Ich kannte ihre beiderseitige Liebe. Willst das Aeußerste wagen, dacht ich, einen redlichen Betrug begehen, und, trotz ihrem Befehl, sich zu entfernen, Amalien hier irgendwo verbergen. Der Wagen mußte ohne sie wegfahren, und das glückte mir. Gott, wie froh bin ich!

Amalie (zu Kronfeld.) Noch hab' ich ihnen nicht danken können —

Daßdorf. Umarm ihn, trautes Weib! umarm ihn! Er ist auch dein Freund! daß er der redliche Freund eines Weibes seyn kann, hat er bewiesen.

Amalie (umarmt ihn.) O Dank ihnen, Kronfeld!

Kronfeld. Nicht mehr Kronfeld, meine Lieben! Nun will ich mich ihnen nicht länger verheelen. Mein Name ist nicht Kronfeld. Wegen meines unglücklichen Vaters, der bei Hofe in Ungnade fiel, und sich darauf im Gefängniß entleibte, nahm ich schon früh den Namen Kronfeld an. Sachsen ist mein Vaterland, und — —

Amalie. Sachsen?

Daßdorf (eilfertig.) Und ihr eigentlicher Name?

Kronfeld. von Glücksburg.

Amalie. Gott! war ihr Vater nicht dänischer Envoye? und heißen sie nicht Wilhelm von Glücksburg?

Glücksburg. Richtig! Woher kennen sie mich?

Amalie. Gott, du bist mein Bruder Wilhelm!

Glücksburg. Ist es möglich: Du meine Schwester?

Daßdorf. O des unaussprechlichen Glücks! So vieler Freuden auf einmal bin ich nicht werth. Komm, Glücksburg! auch mein Bruder! komm in die Arme deines ersten Freundes.

Amalie. O mein Bruder Wilhelm, so hab ich auch dich wieder, an den ich so oft mit Thränen dachte?

Glücksburg. O meine liebste Schwester, Amalie! bist du es? Bist also nicht todt? Ja ich fühls, daß dus bist. Das war es also, was uns an einander kettete?

Amalie. Ja, das war es, mein Bruder! Lieber Daßdorf! das war es, was mir unsern Gast so theuer machte!

Daßdorf. Nun erklär ich mir alles, nun ist alles auf dem Punkte meines größten Glücks.

Amalie (mit der einen Hand ihren Bruder und mit der andern Daßdorf umfassend.) Mein Herz bedarf Erholung — so viel Glück auf einmal —

Daßdorf. Kommt, meine Theuern! der heutige Tag soll gefeiert werden.

(alle in ein Seitenzimmer ab.)

Siebenter Auftritt.

Reichfeld.

Das heiß ich Freunde! Hab sie eingeladen, und kommt keiner! und kein Mensch ist auch im Hause zu sehen — Ist denn hier alles ausgestorben?

Achter Auftritt.

Philipp. Reichfeld.

Philipp (schreyend.) O weh! o weh! mein Arm! mein Kopf! o weh!

Reichfeld. Was fehlt ihm? Was giebts?

Philipp. Herr von Dürrbach hat mich fast zu schanden geschlagen, weil er etwas zum Nachtheil der gnädigen Frau im Sinne hatte, das ich nicht thun wollte.

Reichfeld. Zum Nachtheil der Frau von Daßdorf? Je, der ist ia wohl nicht bey Sinnen!

Philipp. Und denn wollte er auch den Herrn Kronfeld aus dem Hause haben und das gieng nicht.

Reichfeld. Ist Herr Kronfeld nicht der, der seinen Herrn neulich gerettet hat, wovon er mir die Nachricht brachte?

Philipp. Ja.

Reichfeld. Je der Kerl ist wohl des Teufels!

Neunter Auftritt.

Daßdorf. Vorige.

Daßdorf. Ha willkommen, bester Reichfeld! willkommen zu dieser glücklichen Stunde!

Reichfeld (thut böse.) Ist das Manier, wenn man einen besuchen soll, zu Hause zu bleiben?

Daßdorf. In aller Welt, das hab ich vergessen. Tausendmal Verzeihung, bester Mann!

Mann! Sie sollen alles erfahren; ich hab hier so vieles erlebt; so viel Freude.

Reichfeld. Nun schon gut — schon gut — ich will auch nicht weiter böse seyn. Ich hab auch schon manchmal was vergessen. Aber was sagt mir denn dieser Pursche hier, daß Herr von Dürrbach hat wollen ihre liebe Gemahlin aus dem Hause schaffen, und den andern, wie heißt er, der ihnen neulich im Eichenwald zu Hülfe gekommen?

Daßdorf. Das hätte Dürrbach gewollt?

Reichfeld. Ja, und denn hat er diesen Purschen so geschlagen; das ist gar nicht recht, daß man sich an anderer Leute Gesinde vergreift.

Philipp. Ja, wenn sie nur wüßten, gnädiger Herr! wie schlecht Herr von Dürrbach gegen sie denkt, und wie unmenschlich er mich geschlagen? (bittend.) Wollen sie gnädig gegen mich seyn, Herr von Daßdorf?

Daßdorf. Wie das?

Philipp. So will ich ihnen etwas gestehen, womit ich mich zwar unglücklich mache ihnen aber unfehlbar ein Dienst geschieht?

Zehnter Auftritt.

Amalie. Glücksburg. Vorige.

Daßdorf (zu Amalien und Glücksburg.) Einen Augenblick nur geduldet euch, meine Lieben! Hier dieser Pursche scheint ein wichtiges Geheimniß auf den Herzen zu haben. (zu Philipp.) Nun so sprich!

Philipp. Ach ich zittere am ganzen Leibe!

Daßdorf. Sprich, es soll dir nichts geschehen.

Philipp. Sie sind doch letzthin von zween überfallen worden, wo noch Herr Kronfeld sie zufälliger Weise befreyte?

Alle. Nun?

Philipp (sich auf die Knie werfend.) Das bin ich und Herr von Dürrbach gewesen.

Daßdorf. Nicht möglich!

Reichfeld. Das heiß ich ruchtlos!

Glücksburg. Entsetzlich! Dürrbach?

Amalie. Welche schwarze Seele!

Daßdorf. Er, in den ich mein ganzes Vertrauen setzte? — Steh auf, Bube! —

Philipp (aufstehend.) Er brauchte Geld, und hatte schon vorher so viel Anschläge gemacht,

macht, wie er ihnen etwas Wichtiges entwendete. Das wollte aber nicht gehen. Nun entschloß er sich dazu, und überredete mich so lange, bis ich Unglückseliger mit Hand anlegte. Er verschaffte Kleider und Masken. Wie mir das Herz dabei bebte, zumal da er sagte, ich sollte mich allenfalls auf Blutvergießen gefaßt machen. Er hatte auch wirklich Degen und Pistolen bei sich, und meinte, vielleicht könnte er gar Besitzer von Herrn von Daßdorfs Gütern werden. Aber zum Glück, daß Herr Kronfeld dazu kam.

Daßdorf. Gott! was werd' ich heute noch alles erleben? Glücksburg, wie groß kommst du mir nun vor?

Philipp. Darum ist ihm Herr Kronfeld auch immer ein Dorn im Auge gewesen.

Daßdorf. Geh in dies Kabinet, bis du gerufen wirst. (Philipp ab.) Diese Entdeckung kostet meinem Herzen viel. Der Niederträchtige war mein Freund.

Glücksburg. Zertreten könnt ich den Elenden. Herr Bruder! überlassen sie mir seine Entfernung.

Daßdorf. Recht gern.

Reichfeld (dem Amalie etwas ins Ohr gesagt.) Was sie sagen! Er, der ihren

Mann

Mann bey Dürrbachs Spitzbüberei kennen gelernt, das wäre ihr Herr Bruder?

Amalie. Ja, mein einziger theuer Bruder.

Reichfeld. O willkommen, willkommen in mein Herz! (umarmt ihn.)

Glücksburg. Dürft ich mir ihre Freundschaft erbitten? Dieser redliche Blick reißt mich zu ihnen.

Reichfeld. Ja, ehrlicher Mann, wir wollen recht gute Freunde seyn. Wer so was nur von weiten vermuthen können, mein Brauner hätte mir gewiß anders laufen sollen. Aber, ihr lieben Leute! wißt noch nicht, wodurch ich veranlaßt worden, eben heute zu euch zu kommen. Wißt ihr denn gar nicht, daß der heutige Tag noch außer dem einer Freudenfeier werth ist? Merkt ihr denn noch nichts? Das wundert mich nur von ihnen, lieber Daßdorf! Der Geburtstag ihrer Amalie ist heute, das weiß ich, und sie wißen es nicht einmal.

Daßdorf. Ja wahrhaftig!

Reichfeld. Seht ihr, deshalb wollt ich euch heute bei mir haben, ich schrieb euch ja, der heutige Tag sey einer Freude werth.

Glücksburg. Ganz richtig, liebe Schwester! so ist es auch: heute ist auch mein Geburtstag. Du wurdest an dem Tage gebohren, da ich sechs Jahr alt war.

Amalie. Ich erinnere mich, daß man mir in meiner Kindheit einigemal davon gesagt.

O lieber Daßdorf! O Bruder! — was ist heute nicht! Hätt' ich doch auch eine weibliche Seele hier, die sich mit mir freuen, die Zeugin meiner Wonne wäre. Warum ist ihre liebe Tochter nicht mitgekommen, Herr von Reichfeld?

Reichfeld. Ich weiß nicht; vielleicht kommt sie nach.

Daßdorf (zu Glücksburg) Weißt du was, guter Junge! nimm dir eine Gefährtin, die dich durchs Leben führt, ein Weib, wie deine Schwester ist. Da wollen wir hier, wie im Paradiese leben, und alles Glück fühlen, dessen Menschen fähig sind.

Amalie. O ia, das thue, lieber Bruder!

Reichfeld. Wahrhaftig! das heißt ein Wort zu seiner Zeit geredt.

Glücksburg. Das kan ich nicht! Das Glück der Menschheit kann ich in der Liebe nicht fühlen; ich hab' einmal unglücklich geliebt, und für ein ander Mädchen hab ich kein Herz mehr. Vielleicht ist sie nicht so strafbar, die ehemalige Besitzerin meines Herzens, als ich glaube.

Daßdorf. Du hast also schon einmal ein Mädchen gehabt?

Glücksburg. Ach wir liebten uns so zärtlich — waren mit einander aufgewachsen — Welche Zeit war das!

Amalie. Erzähl uns doch die Geschichte deiner Liebe.

Glücksburg. Die Zeit meiner akademischen Jahre kam herbei, und ich mußte mich

von

von ihr trennen. Ach das war ein fürchterlicher Tag für mein Herz — Wie sie mir um den Hals hieng — —

Eilfter Auftritt.

Dürrbach. Vorige, hernach Philipp.

Dürrbach. Was hör ich? die Freude hat hier ihren völligen Wohnsitz aufgeschlagen? ich nehme aufrichtigen Antheil daran.

Daßdorf. Ja! sehen sie hier in dieser Person meine Frau, die es war und ewig bleiben soll; hier in diesen Mann, den sie so sehr verfolgt, den Bruder meiner Frau, der, wie natürlich, auf immer bei uns bleibt, und hier in diesen Buben (auf ihn weisend) den niederträchtigsten Schurken. (geht und holt Philipp.)

Glücksburg (ihn anpackend) Ja, Herr! das sind sie, beweisen wollen wirs ihnen.

Daßdorf. (Philippen bringend.) Hier ist der Verräther. (zu Philippen) Sprich, wozu hat dich der Herr verleitet?

Philipp. Die vorige Woche sie überfallen zu helfen.

Reichfeld. Hören sie also, daß wirs wissen, welch ein Kunde sie sind?

Dürrbach. Teufel und Hölle! Solch ein Kerl muß mich verrathen? Das verfluchte Haus! (will fort.)

Glücksburg (ihn haltend.) Nicht so geschwind, Pursch! (im Abgehn mit ihm.)

Wenn du eine Miene machst, dich zu widersetzen, Bube! so stoß ich dich zu Boden, daß man dich ins Gefängniß tragen soll. (beide ab.)

Zwölfter Auftritt.

Amalie. Daßdorf. Reichfeld. Philipp.

Philipp (zu Daßdorf) Wenn ich nicht verführt worden wäre, gewiß ich hätte mein Lebtage nicht an so was gedacht. — Mein Schicksal steht in ihren Händen. Das gelob' ich ihnen feierlichst, täglich meine vorige Vergehungen zu bereuen —

Daßdorf. Das heißt dich Gott sprechen! die Strafe soll dir geschenkt seyn.

Philipp. O bester gnädiger Herr! (küßt ihm die Hand.)

Reichfeld. Nun so ists recht! ich bin froh, daß das einmal vorbei ist. Nun, Kinder! laßt uns vergnügt seyn, und alles Traurige vergessen. Ich bin ein alter Mann, aber heut will ich den Jüngsten unter uns an Fröhlichkeit übertreffen. (Karoline tritt ein.) Gnädige Frau! sehen sie sich doch um — da kommt noch eine —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Karoline.

Amalie (Karolinen umarmend.) O tausendmal willkommen, Liebe! So seh ich ich sie denn einmal wieder?

Karoline. Was hat ihnen denn unser Dörfchen gethan, daß sie sich da nicht mehr sehen lassen? Heute wieder den ganzen Tag vergebens gewartet —

Amalie. Verzeihung, bestes Mädchen! und sie werdens, wenn ich ihnen sage, daß ich heute meinen Bruder wieder gefunden, von dem ich schon oft mit ihnen gesprochen habe.

Karoline. Wer ist er? Wo ist er? Ich seh ihn ja nicht.

Reichfeld. Er wird bald wieder hier seyn, Karolinchen.

Amalie. Fünf Tage hat er uns unbekannt hier im Hause gelebt.

Reichfeld. Du weißt, Karolinchen! ich wollte recht böse seyn; aber konnten sie heute was bessers thun, als zu Hause bleiben?

Daßdorf (zu Karolinen.) Eine Bitte hab' ich an sie. Er hat unglücklich geliebt, und kann sein vielleicht nicht ungetreues Mädchen nicht vergessen. Machen sie es ihm doch vergessen.

Karoline. Das kann ich nicht. Jede hat ein Herz für sich.

Amalie. Also hat dies Herzchen auch schon seinen Besitzer? Kann man ihren Geliebten nicht wissen?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Glücksburg. Lottchen. Heinrich.

Glücksburg. Gott! was seh ich?

Karoline. Ists ein Traum? Er ists! (fällt Glücksburg in die Arme.)

Reichfeld. Halt doch, was fehlt euch Leutchen.

Glücksburg. O meine Karoline!

Karoline. Mein Wilhelm!

Daßdorf. Sieh, Amalie! das ist das Mädchen, das er geliebt hat.

Amalie. Zu meiner größten Freude seh ichs.

Reichfeld. Wie? Was ist denn das? Herr von Daßdorf! gnädige Frau! erklären sie mir doch, was fehlt den Leutchens?

Daßdorf Nun fehlt ihnen nichts.

Glücksburg. Meine Karoline! so bin ich denn so glücklich, dich wieder in meine Arme zu schließen? Gott! welche Seligkeiten schüttest du heute über mich aus. Karoline wieder mein — Aber sage, Theure! liebst du mich noch?

Karoline. Würd' ich so liebevoll dich umfangen, wenn du mir nicht in diesem Augenblick noch eben so theuer wärst, als du mir sonst warst? O mein Vater!

Reichfeld. Ja nun versteh ich's. Ihr kennt euch also von länger als diesem Augenblick? Nun, das ist etwas anders.

Karoline. Ja, mein Vater! wir kannten uns schon, noch eh ich das Glück hatte, sie zu kennen.

Glücksburg. Das ist also der Mann, Karoline! der dich aus jener Stadt fortgenommen, von welchem ich glaubte, er habe dich entführt?

Karoline. Ja, das ist er. Als mein Vater, von dem ich vorher nichts gewußt hatte, gab er sich mir zu erkennen, und als Tochter mußt ich ihm folgen.

Glücksburg. So bin ich denn so vollkommen glücklich, daß nichts mein Glück übersteigt? Wie werd ich das alles dankbar genug zu genießen wissen? — Karoline! du bist doch eben so wonnetrunken, als ich?

Karoline. Ich werde es seyn, wenn mein Vater sich den Regungen meines Herzens nicht widersetzen will. (bittend) Mein Vater!

Daßdorf. Alter Freund! Sehn sie doch, daß es bloß an ihnen liegt, diesem Hause die vollkommenste Freude zu geben! Ich zweifle gar nicht, daß der Bruder meiner Amalie um den Besitz ihrer Tochter nicht lange in Ungewißheit bleiben wird.

Reichfeld. Laßt mich doch nur erst recht auswundern! (zu Daßdorf.) Also, ihr Herr Schwager soll mein Schwiegersohn werden? Drum hat sie auch den reichen Kavalier ausgeschlagen, der ihr neulich die Hand bot.

Amalie. Um so mehr ist sie desjenigen werth, den ihr Herz immer geliebt hat. Freut euch, ihr Lieben, ich sehs unserm gemeinschaftlichen Vater an, daß er als Vater handeln wird.

Reichfeld. Ja, das will ich! bei Gott! so seys denn! (nimmt ihre Hände) Da, seyd glücklich!

Glücksburg. Nur ein Wort kann ich sagen, edler Vater! — Dank!

Karoline. Ich habe nicht einmal ein Wort. (sie küßt ihm die Hand, er umarmt beide.)

Reichfeld. Meine Tochter! diesen Segen will ich dir mitgeben: Sey eine so kluge Gattin, als du ein weises Mädchen warst. (zu Glücksburg.) Siehst du, Junge! ich habe dir mein Liebstes auf der Welt gegeben: Geh damit um, wie ichs wünsche und hoffe, als ein braver Gatte, und als ein rechtschaffener Mann!

Glücksburg. Gott sieht es, daß ichs werde! Diesen Kuß, meine Karoline! zum Verlobungsfeste.

Karoline. Auch nicht eine Ahndung von alle dem, was ich ietzt erlebe, konnte mich so entzücken; ich habe zwar oft an dich gedacht, Wilhelm! aber mit traurigen Empfindungen. Nun gesteh ichs öffentlich: Treue Liebe macht glücklich!

Heinrich (zu seinem Herrn) Bei dieser allgemeinen Freude kann ich nicht stumm bleiben.

bleiben. Ich wünsche ihnen von Herzen Glück zu allem, was sie jetzt so frölich macht. (zu Karolinen.) Auch ihnen, gnädiges Fräulein!

Glücksburg. Dank dir, guter, ehrlicher Heinrich! deine Treue soll belohnt werden.

Karoline. Auch ich dank ihm, mein Freund! und freue mich darauf, vielleicht im Stande zu seyn, die seinem Herrn erwiesene Treue zu lohnen.

Heinrich. Ich bin ohne Belohnung schon glücklich, gnädiges Fräulein! ich darf ja nur sehen.

Lottchen (zu Amalien.) Gnädige Frau! ich sagte gern, wovon mein Herz so voll ist, aber ich kann nicht.

Amalie. Schon gut, liebes Mädchen! ich verstehe schon, auch wenn du gar nichts gesagt hättest — Komm, ich will dir einen Mann anweisen, an dem du dich gern halten wirst. (nimmt ihre Hand und legt sie in Heinrichs Hand.) Ich weiß, daß ihr euch liebt, seyd rechtschaffene Eheleute.

Alle. Das ist vortrefflich! So ists schön! Das ist recht.

Heinrich. O wie dank ich ihnen sämtlich für diese Gnade! Das ist Glück, mein Lottchen!

Lottchen. Ja, das heiß ich glücklich seyn, in einem Hause voller Freude.

Daßdorf. Ja wohl, Mädchen! deine Ausstattung soll dir besorgt werden, daß du

zufrie-

zufrieden seyn wirst — Noch eins, lieber Glücksburg! Vor kurzem hatt ich dem Schurken Dürrbach einen Theil der Erbschaft von meinem Großonkle zugedacht. Sie ist ansehnlich, und von ietzt an — ganz dein.

Glücksburg. Das ist zu viel.

Daßdorf. Kein Wort mehr davon! es ist gut gemeint!

Heinrich (Lottchen schmeichelnd) Was meinst du wohl, liebes Mädchen! ob ich den heutigen Tag mit rother Dinte unterstreichen kann?

Lottchen. Ja wohl!

Reichfeld. Nun, so ist denn keiner hier, der nicht frölich wäre. Lieben Kinder, das werdet ihr nicht oft erfahren, aber es wird mehrentheils auf euch ankommen, ob ihr glücklich seyn wollt oder nicht. Kommt, Kinder! wir wollen eine Familie ausmachen, die iedem, der seines Lebens froh genießen will, zum Beispiel dienen soll. Des Himmels Segen wird uns nicht entgehen. Glück also, meine Kinder! über euch! Glück über mich und euch! und (ans Parterre) Glück allen guten Seelen!

Ende des Schauspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miersch, Karl

Amalia von Glücksburg, oder es erhält jeder seinen Lohn e. Schauspiel in 4 Aufzügen von K. G. M

Eisenach 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090477-2
VD18 11776617-003